

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

17.8.1936 (No. 192)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G.m.b.H., Karlsruhe

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Südwestdeutschland Karlsruhe, Montag, den 17. August 1936

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreise: Ausgabe A mit der Beilage „Badischer Sonntagspost“ monatlich 2,- M.

Triumphaler Olympia-Ausklang:

Die Jugend der Welt nimmt Abschied

Deutsche Siege am letzten Tag - Feierliche Schlusskundgebung - Das größte Friedensfest beendet

Erlebnis ohne Gleichen

Am Reichssportfeld 17. Aug. (Drahtmeldung aus der Berliner Schriftleitung) Strahlende Sonne lag am letzten Olympiatag vom frühen Morgen ab über der Reichshauptstadt und über dem Reichssportfeld.

erfolgte gleichzeitig ein warnendes Zischen durch das große Rind.

Grandios das Bild der 51 Fahnen der olympischen Nationen, die noch einmal, wie am ersten Tage aufmarschiert waren, grandios dieses Bild der 100 000 Menschen, die Kopf an Kopf noch einmal dem Ablauf der letzten Kämpfe beiwohnten.

Zum letzten Male erlebten wir den Sturm des Jubels, als die letzte Goldmedaille der Olympischen Kämpfe von einem deutschen Reiter gewonnen wurde.

Ende und Anfang

Die Olympischen Spiele 1936 sind zu Ende. Mit berechtigtem Stolz sehen wir auf zwei Wochen zurück, in denen Deutschland wie noch nie Mittelpunkt der Welt gewesen ist.

Der Rahmen. Die Ausländer, die an den Winterspielen teilnehmen konnten, haben den Jahren zu Hause schon Anerkennung und Bewunderung deutscher Organisationskunst gemeldet.

Der Inhalt. Schönheit und Zweckmäßigkeit der räumlichen Gestaltung hätten allein nicht erreichen können, was die Olympischen Spiele in Berlin so sehr ausgezeichnet, die Stimmung.

Der Ablauf des unvergeßlichen Tages

Die glücklichen Kartenbesitzer der Schlussfeier hatten sich schon in den frühen Morgenstunden fast vollständig eingefunden, um auch nicht einen Augenblick des ereignisreichen Tages zu veräumen.

Zu der Mittagspause glichen das Maßfeld und die Nebenplatzfläche einem Feldlager, nur daß es statt der feidlichen Rückfahrverpflegung gab.

Die Ehrengäste als einer der ersten Generaloberst Göring, und die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees in feierlichem Schwarz mit der goldenen Amisette fanden sich ein.

Das Eintreffen des Führers

Am, der im Südost die Front des Ehrenbataillons der Leibstandarte abschreitet und das Stadion gerade in dem Augenblick betritt, als am höchsten olympischen Siegesmast die deutsche Flagge bei der Siegerehrung für den Schwergewichtsboxer Runge emporsteigt.

wohnten außerdem fast die gesamte Reichsregierung, das Führerkorps der Bewegung, die hohe Generalität und Admiralität, das diplomatische Korps und die zahlreichen olympischen Gäste aus dem In- und Ausland bei.

Auf die Minute pünktlich nahm um 15 Uhr das Große Jagdspringen um den

Preis der Nationen

mit 54 Teilnehmern seinen Anfang. Unter atemloser Stille verfolgten die Besucher die außerordentlich schwierige Prüfung, deren Verlauf sie dank der ausgezeichneten Unterrichtung durch den auktorsprecher und das Programm sehr gut zu verfolgen vermochten.

Vier „Goldene“ für Deutschlands Reiter

So gelang es, den deutschen Reitern, am letzten Tag in den vier letzten Wettbewerben der XI. Olympischen Spiele in der Militär- und im Großen Jagdspringen um den Preis der Nationen ihren Vortritt mit beipielslohem Erfolg zu verteidigen; denn sie gewannen alle vier Goldmedaillen.

In der letzten Konkurrenz der Vielseitigkeitsprüfung, im Jagdspringen, errang in der Einzelwertung Hauptmann Stubbe den ersten Deutschland auf „Nirmit“ mit 87,70 Punkten den 1. Platz und damit die Goldmedaille vor Kapitän Thomson-USA auf „Jenny“ mit 99,90 Punkten und Kapitänleutnant Runding-Dänemark auf „Jafon“ mit 102,20 Punkten.

Im Mannschaftskampf holte sich Deutschland die Goldmedaille mit 676,75 Punkten vor Polen mit 991,70 und Großbritannien mit 1195,50 Punkten.

Wie ersten Reitergeist sie dabei zeigten, bewies der Reiter des bei der Geländepfung am Samstag gestürzten Oberleutnants Freiherr von Wangenheim, der mit einem Schlüsselbeinbruch und angeschlammtem linken Arm das Reiten der Militär ritt, dabei stürzte und doch noch mit nur 36 Fehlern über den schwierigen Kurs kam, so den Sieg der deutschen Mannschaft sicherstellend.

Am Nachmittag setzten die deutschen Reiter ihren Siegeszug fort. Im Großen Preis der Nationen, holte die deutsche Mannschaft mit Oberleutnant Kurt Haise (4 Fehler), Hauptmann von Barnekow und Rittmeister Brand (je 20 Fehler) den Mannschaftsieg vor Holland und Portugal heraus und errang damit die dritte Goldmedaille des letzten Tages.

Dem feierlichen Schlußakt von Tschammer und Opre. Dem feierlichen Schlußakt

eines, unseres Volkes, im Sport so und in der Politik anders, in der Wirtschaft wieder anders denken und — handeln. So wie jeder Gast unser Land und Leben sah und unsere deutschen Menschen kennenlernte: So sind wir. Unser Bekenntnis zur olympischen Idee des Messens der sportlichen Kräfte ist in dem Friedensbekenntnis Adolf Hitlers und in seinen positiven Vorschlägen zum Zusammenleben der Völker vorweggenommen worden. Beide Bekenntnisse entspringen der gleichen Gesinnung: Voller nationaler Einsicht der Kräfte im internationalen Zusammenleben bei gleichberechtigter, ehrenvoller Einordnung in die positive, aufbauende Lebensidee echten Friedens.

Olympisch! Im Sport spielt das Fremdwort fair als Ausdruck für eine ganz bestimmte Gesinnung eine große Rolle. Es gehört mit zu unserer Freude, daß die Spiele in Berlin einen Verlauf genommen haben, der den Begriff olympisch

als Haltungs- und Gesinnungswertung so durchgeleitet hat, daß wir in ihm das Höchste und Beste im sportlichen Wettbewerb sehen können. Nun die rauschende Begeisterung abklingt, das Interesse der Welt sich wieder anderen Lebensbezirken zuwendet, dürfen wir die Hoffnung haben und auch aussprechen, daß sich alle Völkerbeziehungen in ihrer praktischen Betätigung in einer gegenseitigen Achtung abspielen, die mehr und mehr dem olympischen Geiste näher zu kommen trachtet. Alle Nationen haben in Berlin ein leuchtendes Beispiel gegeben, daß eine große Idee die verbindende Brücke zu gegenseitigem Näherkommen sein kann, daß sie überbrücken kann, was unüberbrückbar scheint.

Aus unserer letzten Rückschau wird so eine frohe Voraussicht: Daß das Ende der Olympischen Spiele 1936 in Deutschland zu einem hoffnungsvollen Anfang der Gesamtneuordnung Europas und der Welt werden möge.

Fest der Olympia-Teilnehmer

Berlin, 17. Aug. Anschließend an einen schönen Brauch der antiken Olympischen Spiele hatte der Präsident des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, die ruhmgekrönten Teilnehmer der XI. Olympischen Spiele Berlin 1936 zu einem Fest der Teilnehmer in der Deutschlandhalle geladen, zu dem alle an den Spielen beteiligten Nationen ihre Mannschaften entsandt hatten.

Von den olympischen Behörden sah man den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, sowie verschiedene Mitglieder, den Präsidenten des Organisationskomitees für die XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, den Generalsekretär Dr. Diem. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. Staatssekretär Funk und Staatskommissar Dr. Bippert.

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour,

umriß in seiner Ansprache das wahre Ziel aller olympischen Spiele: die Verbindung der Völker, die Erhaltung der Gesundheit, die Befreiung nach vollendeter Arbeit. Sport treiben solle Körper und Seele gleich nützlich sein. Die Olympischen Spiele müßten zu einem Bindeglied zwischen den Nationen werden. Es sei Sache der Olympioniken, nach der Nationen in ihre Heimat dafür zu wirken, daß der Sport immer als ein ritterlicher Wettbewerb angesehen werde, und daß der olympische Sieg nur dann einen moralischen Wert habe, wenn er ehrlich erkämpft wurde.

Der Reichssportführer

begrüßte als Vorsitzender des Deutschen Olympischen Ausschusses und als Führer des gesamten deutschen Sports die Kämpfer und Kämpferinnen, die glücklichen Sieger, aber auch die ehrenvoll Unterlegenen. Das Olympische Feuer, das an der Stätte der Kämpfe nun erloschen sei, brenne als Flamme der olympischen Idee unerschütterlich weiter, immer von neuem entzündet von der Sehnsucht nach dem wahren, ehrenhaften Zusammenleben aller Völker.

Die Teilnehmer der XI. Olympiade hätten vor aller Welt den Beweis angetreten, daß die Zusammenarbeit der Völker an dem Werk des Friedens kein leerer Wahn sei.

Der Reichssportführer schloß mit einem Gedanken an die Kameradschaft, die das beste Bindeglied der Menschheit sei, das Wohl der Kulturvölker verbürge, den Wettstreit aller einfachen, ohne zugleich den Haß zu wecken. Diese Kameradschaft sei der Bürgen für eine geeignete Zukunft.

Ein ausgezeichnetes buntes Programm und die musikalischen Darbietungen des Musikkorps der Leibstandarte hielten die Teilnehmer noch viele Stunden in ungetrübter Fröhlichkeit zusammen.

Olympia-Mannschaft beim Führer

Berlin, 17. Aug. Die gesamte deutsche Olympia-Mannschaft und der Deutsche Olympische Ausschuss waren am Samstagabend Gäste des Führers in der Reichskanzlei.

Im Laufe des Abends dankte der Führer in überaus herzlichen Worten der deutschen Olympia-Mannschaft und ihrer Führung für ihre ausgezeichneten Leistungen und wies dabei auf die Zukunftsaufgaben des deutschen Sports und die Olympia in Tokio hin. Er erklärte den jungen deutschen Olympiakämpfern und -Kämpferinnen, daß er den Sport deshalb so hoch einschätze, weil er in ihm ein Element im Völkerverleben sehe, das erstens eine Ueberzüchtung nach der intellektualistischen Seite hin verhindere und zweitens Selbsterkenntnis zu stärken.

Siegerehrungen und Schlußakt

Langsam senkt die Abenddämmerung ihre ersten Schleier herab. Blutröt geht der Sonnenball hinter den Riefen der Freilichtbühne unter. 100 000 sind noch voll Freude und Stolz über den zweiten der beiden deutschen Doppelsiege erfüllt und stehen unter dem Eindruck der herrlichen Bilder, die Reiter und Pferde in diesem gigantischen Kampf boten, der den sportlichen Teil der XI. Olympischen Spiele abschloß.

Scheinwerfer flammten auf und umspielten mit ihren Lichterbündeln noch einmal das olympische Tuch, das im schwachen Abendwinde flattert. Zum letzten Male stehen die Sieger der letzten Wettbewerbe auf dem Podium vor der Ehrentribüne und schauen leuchtend Augen zu den Fahnen ihrer Länder an den alles überragenden Siegesmasten, während sich die 100 000 von den Plätzen erheben, um die Sieger und Siegerinnen und die Nationen, denen sie angehören, zu ehren. In mächtigen Akkorden brausen die Rieder der deutschen Nation bei der

Ehrung der deutschen Reiter

empor, die in allen Wettbewerben die Goldmedaille erringen konnten und nun hoch zu Ross vor der Ehrentribüne aufreiten. Aber auch den tapferen Unterlegenen sollen die Massen stürmische Anerkennung und sie bekunden damit, daß sie den tieferen Sinn der olympischen Spiele begriffen haben, nach der es wohl Sieger, aber keine Besiegten gibt. Mit einem Sonderbeifall wird dabei Oberleutnant Konrad Freiherr von Wangenheim bedacht, der mit gedrohenem Schlüsselbein trotz eines erneuten Sturzes sein Springen zu Ende ritt und so den deutschen Mannschaftsflagge sicherte. 88mal stieg das deutsche Freiheitsbanner am höchsten Siegesmast empor und damit ist zum ersten Mal seit drei Jahrzehnten Amerika in der Zahl der errungenen Goldmedaillen von Deutschland übertroffen worden.

Die letzten Siegerehrungen galten besonderen Leistungen in der Alpinistik; hier fielen sie dem bekannten Schweizer Professor Dyrenfurth und seiner Frau, sowie in der Aeronautil, und hier war gleichfalls ein Schweizer, Schreiber, olympischer Preissträger.

Die Abschiedsstunde

ist gekommen. Undächtiges Schweigen löst den lauten Jubel ab, als die olympischen Fanfaren sie ankündigen. Da wird auch schon im grellen Licht des Scheinwerfers die Fahne Deutschlands unter dem Marathontor sichtbar, um die Sieger in die Kampfstätte zu führen. Ihnen folgen die Fahnen der Länder in den beleuchteten Innenraum, während der riesenhafte Block schon im tiefen Dunkel liegt und nur das olympische Feuer seinen flackernden Schein auf die hohen Wände des Marathontores wirft. Um mehr als eine Stunde hat sich der auf 7 1/2 Uhr abends angelegte Schlußakt durch den Kampf der Reiter verzögert. Aber die Besucher haben das gern in Kauf genommen. Und nun spenden sie zum letzten Male den Fahnen und damit der Jugend der Welt und den Siegern der XI. Olympischen Spiele 1936 aus übervollem Herzen den Beifall, mit dem sie ihre Kämpfe dankbar begleitet haben. In umgekehrter Reihenfolge als beim Einzug marschieren die Fahnen vor die Ehrentribüne, Griechenlands Banner bildet diesmal mal den Schluß, es steht am linken Flügel, die deutsche Fahne am rechten Flügel, dazwischen in der Reihenfolge des deutschen Alphabets die aller teilnehmenden Nationen. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees

Graf Baillet-Latour spricht die Schlußworte

„Nachdem wir im Namen des IOK dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler und dem deutschen Volke, den Oberhäuptern der Stadt Berlin und den Verantwortlichen der Spiele wärmsten Dank ausgesprochen haben, erklären wir hiermit die Wettbewerbe der XI. Olympiade für beendet und laden nach alter Sitte die Jugend aller Länder ein, in vier Jahren sich in Tokio zu vereinen, um dort die Feier der XII. Olympiade zu beginnen. Möge sie in Frohsinn und Eintracht verlaufen und so die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter, zum Wohle einer immer höher strebenden mitigeren und reineren Menschheit.“

Zur gleichen Zeit erscheinen an der Anzeigtasche die Worte Pierre de Coubertins: „Möge die olympische Flamme leuchten durch alle Geschlechter, zum Wohle einer immer höher strebenden mitigeren und reineren Menschheit.“ Mädchen des Ehrendienstes treten in langer Reihe vor die Fahnen und heften den Siegeslorbeer und ein Erinnerungsbänd an die XI. Olympiade in Berlin daran. Beethovens Opferlied „Die Flamme lodert“ klingt auf, gesungen von mehr als 1000 Sängern und Sängerinnen. Dann erklingt das Kommando

„Soll nieder Flagge!“

während Scheinwerferstrahlen die Feiertstätte in einen gewaltigen Dom verwandeln. Die Kanonen dröhnen und langsam sinkt, während Chor und Orchester den Fahnenabschied anstimmen, das olympische Banner nieder, die heilige Fahne, die die Kämpfer zum Siege begeistert hat. Während die Fahmenträger unter der Ehrentribüne das Stadion verlassen

und fünf weißgekleidete Fächer das olympische Banner langsamen Schrittes vor die Ehrentribüne tragen, **erlischt das olympische Feuer**

unter dem dumpfen Dröhnen der olympischen Glocke in der neunten Abendstunde. Nach einer Minute stillen Gedanken geleiteten acht Fächer mit den blühenden Säbeln in der Rechten die olympische Flagge vor das Rednerpult, wo der Vertreter des Bürgermeisters von Los Angeles, Garland, dem Präsidenten des IOK, Graf Baillet-Latour, die olympische Fahne überreicht, der sie dem Staatskommissar der Reichshauptstadt, Dr. Bippert, zur Aufbewahrung übergibt.

Unter Leitung von Professor Dr. Havemann spielt das olympische Sinfonieorchester den

Olympia-Ausklang

und ergreifen hören die 100 000 die mächtvollen Klänge an, während an den Siegesmasten die Fahnen von Deutschland als dem Land, das die letzten Spiele durchführte, von Griechenland als dem Land der ersten Spiele und von Japan, dem Land der XII. Olympischen Spiele, gehißt werden. Mit donnerndem Dröhnen der Pauken und gellenden Fanfarenklängen bricht die Musik ab. In das Schweigen bricht von irgendwoher mächtig eine Stimme:

„Ich rufe die Jugend der Welt nach Tokio!“

Die 100 000 erheben sich von den Plätzen, und während der Chor Metheffels herrliches Schluslied anstimmt, reichen sich die Zuschauer als Zeichen der durch die XI. Olympischen Spiele gefestigten Freundschaftsbände die Hand. Es ist ein Augenblick von erhebender Größe, die Tausende aus allen Ländern dieser Welt hier als eine einzige durch den olympischen Gedanken geeinte Gemeinschaft zu erleben. Der Schlußakt ist vorüber.

Kaum ist das Lied verklungen, wenden sich die 100 000 unter dem erneuten Dröhnen der olympischen Glocke dem Schirmherrscher der XI. Olympischen Spiele, dem Führer und Reichskanzler mit einem Jubelsturm ohne Gleichen zu, der der Dolmetscher ihrer Dankbarkeit, ihrer Liebe und ihrer Verehrung ist. Wie eine ungeheure Woge brausen

Tubelrufe in allen Sprachen

dieser Erde zu ihm empor und sie begleiten ihn beim Verlassen dieser herrlichen Stätte und bringen den Abschied dieses unvergesslichen Festes, das nach seinem Willen und durch seine unermüdete und tätige Anteilnahme zu einem hohen Fest der menschlichen Kultur und zu einem wirklichen Fest des olympischen Friedens geworden ist.

Dankesworte des Führers

an Graf Baillet-Latour und Erz. Lewald — Triumphierender Olympia-Geist

Berlin, 17. Aug. Der Führer und Reichskanzler hat aus Anlaß der Beendigung der Olympischen Spiele an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf de Baillet-Latour, folgendes Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Nachdem die Kämpfe der XI. Olympiade Berlin beendet sind, drängt es mich, Ihnen und dem Internationalen Olympischen Komitee meinen und des deutschen Volkes Dank für die hervorragende Arbeit und die hingebende Mithewaltung auszusprechen, denen der so glückliche Verlauf der Spiele mitzuzuschreiben ist. Unsere besondere Anerkennung und unser tiefempfundenen Dank gilt den Kämpfern und Kämpferinnen aus aller Welt, deren herrliche Leistungen unsere Bewunderung erregten und deren Namen in der Geschichte des Sports weiterleben werden.

Ich hoffe, daß die Berliner Olympiade zur Stärkung des olympischen Gedankens beigetragen und dadurch mitgeholfen hat Brücken zwischen den Völkern zu schlagen! In diesem Wunsche begrüße ich Sie, Herr Präsident, aufrichtig.

Ihr ergebener (gez.) Adolf Hitler.“

Aus gleichem Anlaß hat der Führer und Reichskanzler auch dem Präsidenten des deutschen Organisationskomitees, Staatssekretär a. D. Erzengel Lewald, das nachstehende Dankschreiben überfandt:

„Sehr verehrter Herr Präsident!

Das deutsche Organisationskomitee hat unter Ihrem Vorstoß in sorgfältigen Vorarbeiten die Vorbereitungen für die Berliner Olympiade getroffen und sie in musterwürdiger Weise durchgeführt. Neben der Arbeit des Internationalen Olympischen Komitees ist es sein Verdienst, daß die nunmehr abgeschlossenen Wettkämpfe einen so glücklichen und so harmonischen Verlauf nahmen. Ich spreche daher Ihnen, den Mitgliedern des Organisationskomitees und allen seinen Mitarbeitern meinen und des deutschen

Volles Dank und Anerkennung für Ihre große Leistung aus. Sie alle können auf die Wettkämpfe der XI. Olympiade in Berlin mit dem Gefühl zurückblicken, der zuverlässigen Erhaltung der Menschheit und der Bestätigung, daß unter den Völkern einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben.

Der besondere Dank des ganzen deutschen Volkes gilt unseren Kämpfern und Kämpferinnen, die den deutschen Sport so ehrenvoll vertrat und deren hervorragende Leistungen uns alle mit Stolz erfüllten. Ich bitte, ihnen allen meinen herzlichsten Dank und meine hohe Anerkennung zu übermitteln.

Mit besten Grüßen

(gez.) Adolf Hitler.“

Olympische Zahlen

Berlin, 17. Aug. Die Olympischen Spiele haben etwa 1 1/2 Millionen Fremde nach Berlin gebracht. Davon waren etwa 150 000 Ausländer. Die Reichsbahn hat zur Bewältigung des riesigen Verkehrs annähernd 1000 Sonderzüge eingesetzt. Insgesamt sind 45 Millionen Eintrittskarten verkauft worden. Diese Ziffer gibt zugleich ein Bild vom Gesamtergebnis der Spiele. Hunderttausend Besucher hatten Dauerkarten (Abonnements). Der Kartenerwerb hat einen Ertrag von rund 75 Millionen RM erbracht. Die Organisation hat zusammen etwa 6,5 Millionen RM gekostet.

Hauptgeschäftsführer: Theodor Ernst Eifen. Stellvert.: Johann Jakob Eifen. Beauftragte beamtenmäßig: für Politik und Schuldienst: A. J. Eifen; für Volkswirtschaft: Dr. E. Eifen; für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst: Günter Doerrschlag; für den Stadteil: Wally Richter; für Kommunikation: Briefboten, Gerichts- und Vereinsangelegenheiten: Karl Simber; für Ehrenamt mit Unterabteilungen: Sport: Edmund Bischoff; für Theater, Kunst: Dr. Carl Heilmeyer; für Bild und Umbau: die Abteilung für den Anzeigenteil: Ernst Ditt; alle in Karlsruhe. Berliner Geschäftsführer: Dr. Kurt Meiser. Druck und Verlag: Badische Presse, Gen.-Anst.-Druckerei und Verlag G.m.b.H.; Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Meiser. Auflage ab 15. August: über 30 000; davon: Bezugsausgabe Neuer Presse und Anzeigebote über 3700 Bezugsausgabe: Carl-Ludwig-Verlag ab 1600.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 12 Seiten

Die geplante Bartholomäusnacht

Spaniens Kommunisten wollten am 31. Oktober ein Massenmorden vollbringen

London, 17. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Die „Daily Mail“ enthält eine interessante Mitteilung über die Pläne der spanischen Kommunisten, eine Bartholomäusnacht zu veranstalten, der alle irgendwie rechtsgerichteten Persönlichkeiten zum Opfer gefallen wären.

Es wäre zweifellos zu dieser Bartholomäusnacht gekommen, wenn ihr nicht die nationale Erhebung der Generale Mola und Franco zuvorgekommen wäre.

Der 31. Juli war nach den Mitteilungen in der „Daily Mail“ der Zeitpunkt, der für diese Mordnacht in Aussicht genommen war. Die Mitteilungen selbst stammen von einem Engländer, der früher als Offizier in der indischen Armee diente und bis vor kurzem für die spanische Regierung tätig war.

Wie der Gewährsmann im einzelnen erklärte, waren die Pläne schon seit langem mit der „launarmen“ Haltung der Volksfront unzufrieden und diese Stimmung wurde durch Moskauer Agenten noch weiter vorgetrieben. So machten sich besonders in Leon mehrere Sowjetrussen bemerkbar, die eine sehr aktive kommunistische Propaganda betrieben und besonders auf die Jugend einwirkten. Ein Flugblatt, das sie herausgaben, trug die Überschrift: „Tötet, tötet, tötet!“ und bezeichnete Raub und Mord als die einzige Waffe im Klassenkampf. Geld wurde von den Russen sehr freigebig zur Verfügung gestellt.

Am 31. Oktober sollten alle Personen umgebracht werden, die irgendwie mit der Rechten sympathisierten. Trotz der guten Ausrüstung der roten Parteigänger mit Revolvern, Gewehren und Munition sollten diese Morde lediglich mit dem Messer ausgeführt werden.

Die nationale Erhebung in Spanien hat diesen Plan nun vereitelt und das, was sich jetzt im spanischen Bürgerkrieg ereignet, kann höchstens als ein schwacher Abglanz der beabsichtigten Grenz bezeichnet werden, die Spanien zu erwarten gehabt hätte, wenn die nationalen Generale dem Plane der Kommunisten nicht in den Arm gefallen wären.

Irun und San Sebastian eingeschlossen

Hendaye, 17. Aug. Irun und San Sebastian sind von den nationalsozialistischen Truppen völlig eingeschlossen. In Irun hat die Räumung des Orts durch die Zivilbevölkerung bereits begonnen. Das der Militärgruppe gehörige Kriegsschiff „Almirante Cervera“ erschien am Sonntagabend vor der Einfahrt nach Bilbao und beschloß den nur 20 Kilometer vor Bilbao liegenden Küstenort Santurce sowie Portugalete mit solchem Erfolg, daß sämtliche Besatzungen der spanischen Monopolschiffahrt im Hafen explodierten.

Das Hauptquartier des Generals Mola in Burgos gibt bekannt, daß an der Nordfront die Truppen der Nationalisten in der Sierra de Guadaraña leicht vorgerückt seien. An der Südfont sei mit der Einnahme der Stadt Badajoz große Beute an Kriegsmaterial gemacht worden. Um die Nationalisten von Badajoz abzulenken, hätte eine rote Abteilung versucht, Merida anzugreifen; sei aber zurückgeschlagen worden. Drei Flugzeuge der roten Streitkräfte seien am Samstag abgeschossen worden.

In der Nacht zum Sonntag wurde von den nationalsozialistischen Truppen Enderlaza, etwa 8 Kilometer südlich von Irun, besetzt. Irun und Euzarabia waren nachts völlig verbrannt. Um Mitternacht war Ruhe an der Front eingetreten.

In einer Rundfunkansprache erklärte General de Plano über den Sender Sevilla, daß die Truppen des Generals Varela Alcedona genommen und die Marzisten in die Flucht geschlagen hätten. Auch seien die Orte Hoiguera Real und Hoiguera de la Serra in die Hände der Nationalisten gefallen, sodasß jetzt die Einkreisung der bedeutenden Bergwerke von Rio Tinto möglich sei. General de Plano forderte die Bergarbeiter von Rio Tinto auf, sich zu ergeben. Falls sie Widerstand leisten sollten, werde er die 71 Bergarbeiter, die sich in seiner Gefangenschaft befänden, als Geiseln benutzen. Zum Schluß betonte der General, daß der Krieg nur mit der bedingungslosen Unterwerfung der Marzisten enden würde. Ein Kompromiß sei unmöglich.

In einem Interview, das General Franco dem „Petit Parisien“ gab, erklärte der General, daß er auf keinen Fall Madrid bombardieren werde, denn er wolle nicht, daß Unschuldige und Anhänger der nationalen Bewegung leiden sollten.

Gefühlungnahme Kataloniens mit Burgos?

In Hendaye wurde von privater Seite am Sonntag ein Funkspruch der katalanischen Regierung aus Barcelona an das Oberkommando der aufständischen Truppen in Burgos aufgegeben. Darin fragt die katalanische Regierung bei den Nationalisten an, ob die Generale Franco und Mola bereit wären, im Falle ihres endgültigen Sieges die Autonomie Kataloniens zu achten. Falls diese zugesagt würde, wäre die Generalität bereit, sofort alle Kampfhandlungen gegen die nationalsozialistischen Truppen einzustellen und bis zur Beendigung der Kämpfe strengste Neutralität zu bewahren.

Die im Süden von Marokko gelegene spanische Enklave Ifni hatte bisher zur Madrider Regierung gehalten. In der Nacht zum Sonntag haben die dort stationierten Truppen sich jedoch erhoben, ihren Kommandanten festgesetzt und sich der Bewegung des Generals Franco angeschlossen.

Troßlose Bilder in Badajoz

Badajoz, 17. Aug. Der Sonderberichterstatter des „Diario de Manha“ berichtet seinem Blatt aus Badajoz: Die Stadt bietet ein trauriges Bild, ein großer Teil der Stadt ist vollständig zerstört. Viele Häuser brennen noch und langsam gelingt es den Nationalisten, wieder Ordnung zu schaffen. Erstreckt auf der Straße konnte ich 24 Leichen von Kommunisten zählen; bei der Erstürmung des Forts San Pedro, das von den Marzisten zäh verteidigt wurde, fielen bei den Nationalisten von 152 Begleitern 58. Auch die Erstürmung der Kaserne Menacho kostete die Nationalisten viele Tote. Ein großer Teil der Kommunisten ist in letzter Minute geflohen. Die Kommunisten, die in die Hände der Stürmenden fielen, wurden erschossen. Unter ihnen befanden sich der marxistische Oberst Cantero, Leutnant Velga und alle Führer des anarchoistischen iberischen Kampfverbandes und der Volksfront.

Nach Lissaboner Meldungen aus Badajoz wurden dort nach Einnahme der Stadt durch die nationalsozialistischen Truppen unter General Castellan etwa 1500 Tote und Verwundete gezählt, alles Opfer der Beschießung. Samstag mittag wurde die Stadt erneut mit Bomben belegt, diesmal von zwei Flugzeugen der Madrider Regierung.

Bomben auf französisches Dorf

Hendaye, 17. Aug. Ein zweimotoriges Douglas-Flugzeug überflog am Sonntag Irun und das französische Gebiet östlich von Hendaye. Nach mehreren Schüssen warf das Flugzeug über dem französischen Dorf Biarritz fünf Bomben ab, wovon eine ein Kaffeehaus zerstörte, zwei nicht explodierten und die restlichen beiden auf unbewohntes Gelände fielen. Verwundet wurde merkwürdigerweise niemand, obwohl das Dorf und die Zugangsstraßen mit neugierigen Schaulustigern vollgepfropft waren. Nach den bisherigen Feststellungen handelte es sich um ein Marzistenflugzeug. Die Erregung im französischen Grenzgebiet über diesen Zwischenfall ist außerordentlich groß.

Italienische Mönche ermordet

EP. Rom, 17. Aug. Im Vatikan ist die Nachricht eingetroffen, daß 18 Mitglieder des Ordens Fidebenefratelli, die an der Küste von Calafelles ein Hospiz für arme Kinder leiten, bis auf einen erschossen wurden, der nach Frankreich flüchten konnte.

Uruguay regt Vermittlungsschritt an

Montevideo, 17. Aug. Die Regierung von Uruguay hat sich telegraphisch an alle amerikanischen Staaten mit der Anregung gewandt, im Rahmen der Panamerikanischen Union einen gemeinsamen Vermittlungsschritt zur Beendigung des spanischen Bürgerkrieges zu unternehmen.

Warnungen an die Volksfront

Paris, 17. Aug. Die einseitige Stellungnahme einiger hinter der französischen Volksfront stehender politischer Gruppen, vor allem die Haltung der französischen kommunistischen Partei beginnt die französische Öffentlichkeit, soweit sie nicht einseitig links eingestellt ist, ernsthaft zu beunruhigen.

So schreibt der „Temps“, daß die französische Volksfront in dem Kommunismus eine sehr gefährliche Unterfütterung gefunden habe. Diese falschen Friedensfreunde arbeiteten daran, Europa in Verwirrung zu stürzen. Die französische Regierung müßte dem Wunsch der Kommunisten, in die spanischen Ereignisse einzugreifen, gehorchen. Auch das „Journal des Debats“ schreibt, es sei eine Tatsache, daß die Kommunisten, nachdem sie in Frankreich zunächst auf Gewaltakte und Revolution verzichtet hätten, sich mit allen Auswüchsen der spanischen Revolution solidarisch erklärten.

Englisches Flugzeug bei Biarritz abgefeuert

Biarritz, 17. Aug. Am Samstag um 19 Uhr versuchten zwei englische dreimotorige Flugzeuge, Typ Fokker, von England kommend auf dem Flugplatz Barne notzulanden. Eines dieser Flugzeuge hatte einen Motor Schaden und erreichte den verhältnismäßig kleinen Flugplatz nicht mehr. Es stürzte etwa 400 Meter vor dem Platz in einem Wald ab und verbrannte völlig. Die Zahl der Insassen konnte noch nicht festgestellt werden, da die Befragung mitverbrannt ist. Anscheinend waren es drei Mann. Als das zweite Flugzeug den Unfall bemerkte, flog es sofort in nördlicher Richtung zurück. Die französische Polizei glaubt, daß es sich hierbei um zwei Maschinen handelt, die für die nationalsozialistischen Truppen in Spanien bestimmt waren. Bei der Untersuchung des abgestürzten und verbrannten englischen Fokkerflugzeuges hat sich ergeben, daß der Pilot polnischer Staatsangehöriger ist.

Naturkatastrophe im Kaukasus

Über 60 Tote und 100 000 Obdachlose durch Hochwasser — Erdbeben begräbt 30 Häuser

Batum, 17. Aug. Aus Batum werden Einzelheiten über verheerende Wirkungen riesiger Ueberschwemmungen gemeldet, von denen die Sowjetrepublik Afscharistan im Südwesten des Kaukasus an der Küste des Schwarzen Meeres betroffen worden ist. Infolge der seit zwei Wochen anhaltenden heftigen Regengüsse hat der über seine Ufer getretene Fluß Barzanta gewaltige Gebiete überflutet. Zahlreiche Dörfer sind durch die Wucht des Wassers zerstört worden. Die Zahl der obdachlos gewordenen Personen wird auf über 100 000 geschätzt. Mehr als sechzig Personen sind ertrunken. Inzwischen dehnen sich die Ueberschwemmungen noch weiter aus und gestalten das Hilfswerk sehr schwierig. In vielen Orten steht das Wasser bis zur Höhe des zweiten Stockwerks der Häuser, die Bevölkerung erwartet auf den Hausdächern das Eintreffen der Hilfskolonnen. In der Nähe von Kanabinsk sind dreißig Häuser durch ein Erdbeben begraben worden. Von den Sowjetbehörden werden jetzt Militärabteilungen in die heimgesuchten Gebiete entsandt und Fluggeschwader überfliegen ständig das Gebiet, um Lebensmittel und Kleidung für die in den Häusern eingeschlossene Bevölkerung abzuwerfen.

Blutige Bilanz in Palästina

Anschläge ohne Ende — Gegen 30 Tote

London, 17. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die abgelaufene Woche hat den britischen Truppen in Palästina die schwersten Verluste seit Beginn des Araberaufstandes eingebracht. Sieben Soldaten und Offiziere wurden getötet, ein schottischer Hochländer wurde schwer verwundet. Ein Eisenbahnanschlag auf Nablus, durch den ein Zug zum Entgleisen gebracht wurde, bildete, wie gemeldet wird, den 780. Eisenbahnabschotageakt innerhalb der letzten 120 Tage.

Aus dem Zuge Jassa—Tel Aviv—Lydda, der mitten in Tel Aviv die Hauptstraße überquert, wurde am Sonntagvor-

Englische Vorschläge zur Völkerbundsreform

London, 17. Aug. Die „Sunday Express“ berichtet, werden die dem auswärtigen Ausschuss des Kabinetts angehörenden Regierungsmitglieder ihren Urlaub wegen der bevorstehenden internationalen Verhandlungen verkürzen und noch in diesem Monat zu einer Sitzung zusammentreten. Die Tagesordnung werde 1. die kommende Fünfmächtekonferenz und 2. die Revision des Völkerbundes behandeln. Außenminister Eden werde schon in den nächsten Tagen seine Tätigkeit im Foreign Office wieder aufnehmen und mit den Sachverständigen des Amtes die Pläne für die im nächsten Monat stattfindenden Tagungen des Völkerbundesrates und der Vollversammlung besprechen. Was die Völkerbundsreform angeht, so glaubt „Sunday Express“ zu wissen, daß die englischen Vorschläge eine erhebliche Einschränkung in der Anwendung sowohl wirtschaftlicher als auch militärischer Sanktionsmaßnahmen umfassen würden.

Als wesentliche Voraussetzung für die Verhängung künftiger Sanktionen werde die Zustimmung sämtlicher Mitglieder wahrscheinlich als notwendig erachtet werden.

Darüber hinaus sei eine regionale Aufteilung des Völkerbundes ins Auge gefaßt, die den Staaten der einzelnen Regionen die Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Friedens in den jeweiligen regionalen Gebieten übertragen würde. Praktisch, so erläutert „Sunday Express“, würde eine solche Einrichtung den Abschluß einer Reihe getrennter Verträge bedeuten, die mit der Völkerbundsatzung verknüpft würden. Außerdem solle die Völkerbundsatzung vom Versailler Vertrag getrennt werden, eine Veränderung, die den Zweck verfolge, Deutschland nach Genf zurückzubringen.

„Tag des Soldaten“ in Polen

Blutiger Zwischenfall in Galizien

EP. Warschau, 17. Aug. In ganz Polen wurde der 15. August, „Der Tag des Soldaten“, zum Andenken an die Entscheidungsschlacht bei Warschau und an den Sieg über die Bolschewiken im Jahre 1920 feierlich begangen. In den Kirchen wurden unter Teilnahme der Vertreter der Behörden und breiter Massen der Bevölkerung Gottesdienste abgehalten, an die sich Militärparaden angeschlossen. Bei dem Gottesdienst in der Warschauer Garnisonkirche waren u. a. auch der Generalinspektor Ryz-Smigly und der französische Generalkonsul Gamelin anwesend. Ein nach vielen Tausenden zählender Zug zog durch die Stadt und legte am Grabdenkmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. In allen größeren Städten Polens wurden ebenfalls unter großer Anteilnahme der Bevölkerung feierliche Umzüge abgehalten.

In Wierchoslowice, dem Wohnort des Bauernparteilers Witos in Galizien, kam es zu Zwischenfällen mit der Polizei. Eine Gruppe der „Bauernjugend“ überfiel einen Polizeibeamten, verprügelte und verletzte ihn. Dem Polizeibeamten gelang es mit letzter Kraft, in die Polizeistation zu flüchten. Die „Bauernjugend“ umgab nun das Gebäude der Polizeistation und forderte die Auslieferung des schwer verletzten Beamten. Als diese Forderung abgelehnt wurde, versuchte sie, die Türen aus den Angeln zu heben und steckte das Gebäude in Brand. Die Polizei sah sich nunmehr gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei ein Bauer getötet und ein zweiter verletzt sein sollen. Als der schwer verletzte Polizeibeamte in hoffnungslosem Zustande in das Spital übergeführt wurde, versuchte die Menge den Wagen zu stürmen; er wurde umgeworfen und dem schwer verletzten Beamten noch zahlreiche Messerstücke beigebracht. Mit Rücksicht auf diesen Zwischenfall wurde die Kundgebung unterbunden.

mittag eine Bombe auf die Straße geworfen, wodurch eine Person getötet und 20 Personen, darunter elf schwer, verletzt wurden. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

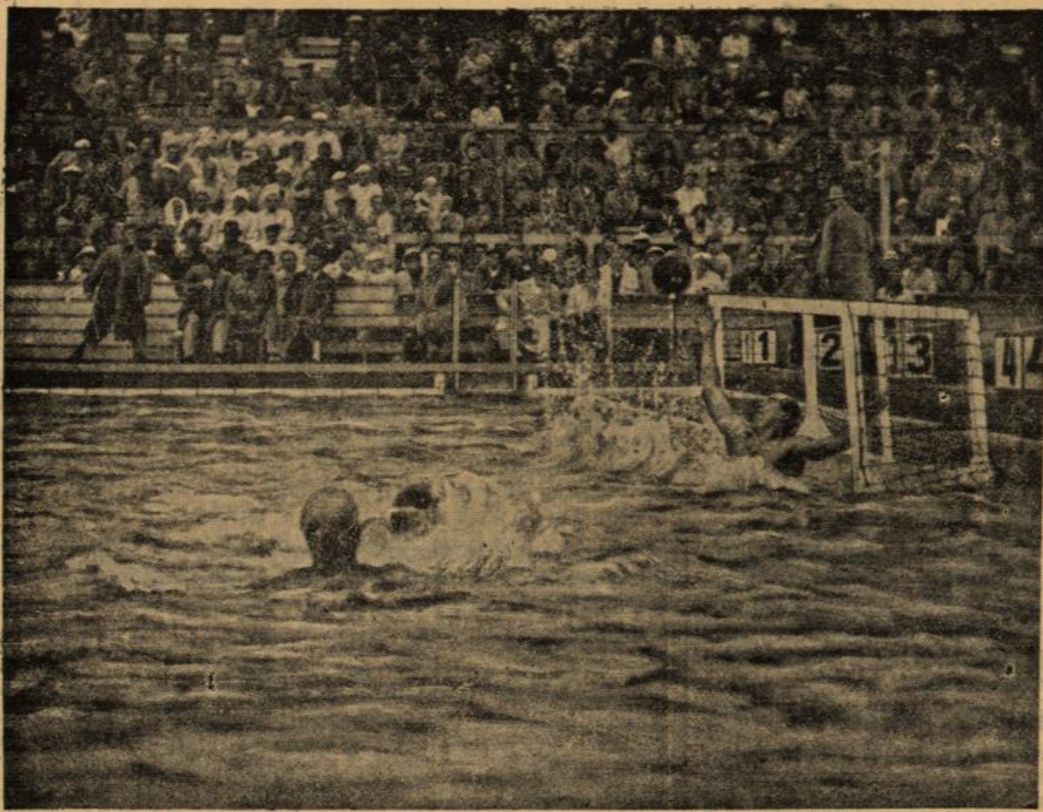
Allein in den letzten zwei Tagen wurden bei verhängenen Anschlägen rund 20 Personen getötet, darunter zwölf Juden; zahlreiche Personen wurden verletzt. Unter den Opfern der Anschläge steigt bemerkenswerter Weise der britische Anteil. Trotzdem sind keine verstärkten Abwehrmaßnahmen von Regierungsseite festzustellen.

Die Stadt Safed wurde wegen eines Familienmordes am Freitag mit einer Strafe belegt. Die Häuser der Verdächtigten wurden niedergehauen. Die Stadt Nablus, das Zentrum der Unruhen, war mit einer Strafkolonie von 5000 Pfund belegt worden, die innerhalb von 24 Stunden von einer unbekanntem Einzelpersonlichkeit aufgebracht wurden. Ebenso wird berichtet, daß die arabischen Terroristen aus Indien eine Summe von 11 000 Pfund als Spende erhalten hätten.

Luftschiff „Gindenburg“ auf seiner 7. Nordamerikafahrt. Das Luftschiff „Gindenburg“ ist Montag früh um 12.30 Uhr unter Leitung von Kapitän Behmann mit 58 Passagieren an Bord zu seiner 7. Nordamerikafahrt gestartet.

Freiwillige für Spanien festgehalten. Im Bundesbahnhof zu Basel wurden 10 junge Leute aus Zürich angehalten, die sich über Frankreich nach Spanien begeben wollten, um dort auf Seite der Regierungstruppen zu kämpfen. Sie wurden vorläufig in Haft genommen, bis eine Entscheidung über das weitere Vorgehen gegen sie aus Bern eingetroffen ist.

Ein Berliner in den Bergen abgestürzt. In Vicosoprano im Bergell-Tal (Kanton Graubünden) versuchten zwei Deutsche ohne Führer eine Besteigung in die Ciorna-Gruppe durchzuführen. Dabei stürzte der 30jährige Dr. Gern. Hofmann aus Berlin tödlich ab. Sein Begleiter holte Hilfe aus dem Tal, die den Toten unter großen Schwierigkeiten nach Promontogno brachte.

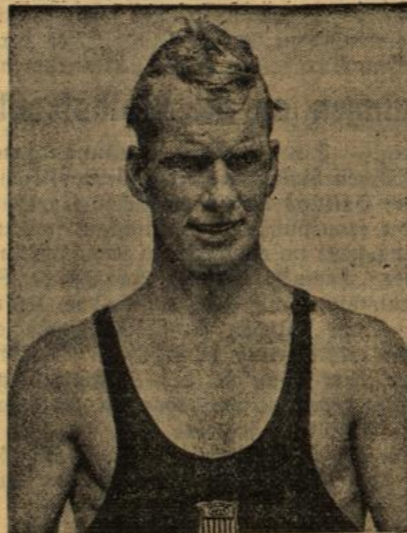


Achtung — Schutz!
Ein Spielmoment aus dem Wasserballkampf Deutschland gegen Ungarn, der 2:2 endete. (Pressefoto, R.)

Die letzten olympischen Kämpfe



Ein bewegter Kampfmoment aus dem Handball-Endspiel Deutschland—Oesterreich, das die deutsche Mannschaft (weißer Dreß) überlegen gewann. (Pressefoto, R.)



Der Amerikaner Wayne, der im Turmspringen die Goldmedaille erkämpfte. (Schriner, R.)



Der Japaner Terada, der das 1500-Meter-Krauschwimmen gewann. (Weltbild, R.)



Im Hockeientscheidungs spiel Indien gegen Deutschland gewann Indien mit 8:1 und errang somit in diesem olympischen Wettbewerb die goldene Medaille. (Pressefoto, R.)



Ein Bild vom Kampf um die letzte Goldmedaille in der Aderregatta, dem Rennen der Achter, das Amerika nach hartem Kampf vor Italien und Deutschland gewinnen konnte. Im Vordergrund Deutschland, dahinter Italien und auf gleicher Höhe der siegreiche amerikanische Achter. (Heinrich Hoffmann, R.) (Weltbild, R.)



Der Reichs- und Preussische Minister des Innern, Dr. Frick, lud die deutschen Sieger der Olympischen Spiele zu einem Frühstück ein. Hier überreicht der Minister dem Sieger im Kugelstoßen, Leutnant Wölke, eine Erinnerungsgabe.



Aus Karlsruhe

Montag, den 17. August 1936. 52. Jahrgang.

Sonntags-Epilog

Ja, eigentlich war gestern weiter gar nichts los. — Wer das Bedürfnis hatte, floh ins Grüne mit Kind und Kegel und dem sonstigen Trost, mit Hochgeschirren, Futterage und der alligaten Mandoline.

Man malte Straßen und Gespräche breit und schimpfte meidlich auf die Knatterräder, auf Autos und auf alle Güter der Kulturzeit. (Dass es aus purem Neid geschah, vergaß ein jeder!)

Die andern fuhren teils zum Rhein hinaus und stürzten sich betrieblig in das Strandgetümmel, teils blieben sie pflegemäßig brav zuhause und kühlten in der Wirtschaft ihren Hühnerfimmel.

Der Himmel blaute — wie halt blauer Himmel blaut — und Knielingen schlug alle Renn-Rekorde. Zwei Mädchen haben gegenseitig sich dabei den Schatz geklaut, ganz still und heimlich, ohne viele Worte.

An Unglücksfällen ist sonst weiter nichts passiert, denn es benahm sich jedermann höchst rücksichtsvoll; 'ne Bagatelle nur: zwei Kinderwagen haben kollidiert — die Polizei nahm's nicht zu Protokoll.

Im übrigen roch's in der Stadt nach Staub und nach Benzin, und alle Hunde sperzten miede gähmend auf das Maul. Passanten gingen schweigend her und hin, und selbst die Straßenbahn war fast zur Weiterfahrt zu faul.

Am Abend wurden wie gewöhnlich alle Schatten groß, in diesen Gartenkreisen war kein Platz mehr frei. Sonst aber, wie gesagt, war weiter gar nichts los. Es war ein Sonntag. Und um 24 Uhr war er vorbei.

—ari—

Ein wolkenloser Sonntag

Man scheint sich St. Petrus doch zu der Ueberzeugung durchgerungen zu haben, daß wir armen Menschenkinder im Sommer Sonne brauchen. Die Ausblicke auf einen schönen Sonntag, die uns der schöne wolkenlose Sternenhimmel am Samstag versprochen hat, sind zur Wirklichkeit geworden. Den ganzen Tag über strahlte die Sonne vom wolkenlosen Himmel. Es war ein Sonntag hell und klar, ein wunderschöner Tag im Jahr. Infolgedessen war der Ausflugsverkehr außerordentlich stark. Besonders guten Besuch hatte das Strandbad Appenwärt aufzuweisen, was umso begrüßenswerter war, als die Frequenz dieses schönen Strandbades dieses Jahr unter der ungünstigen Witterung sehr zu leiden hatte. Große Anziehungskraft übte auch das Pferdennenen in Knielingen aus, ein kleines bescheidenes Vorspiel zu den großen Rennen in Baden-Baden. Da auch unsere Wehrmacht bei dieser Veranstaltung auf dem grünen Rasen tüchtige Reiter entsandt hatte, wurde bei Vielen die Erinnerung wachgerufen an die früheren schönen Rennen auf dem idyllisch gelegenen Platz bei Müppurr, bei dem in früheren Jahren bekannte Herrenreiter des 13., 14. und 15. Armeekorps sich beteiligten. Da die Karlsruhe'schen Rennen trotz aller Bemühungen der maßgebenden Kreise nicht mehr zu neuem Leben erweckt werden konnten, ist es umso dankenswerter, daß es gelungen ist, in Knielingen, das ja bekanntlich auch innerhalb der Gemarkungsgrenzen der Landeshauptstadt liegt, den Pferdesport wieder zu neuer Blüte zu bringen. Daß in Karlsruhe auch diesem Sport höchstes Interesse entgegengebracht wird, das hat der starke Besuch der Knielinger Rennen am Sonntag bewiesen.

Der Schnurbaum in Karlsruhe

Am Südeinde der Fischbrücke — aber nicht nur dort im Karlsruhe'schen Park — blüht jetzt ein prächtiger Baum mit gesundem Laub: der Schnurbaum, *Sophora japonica* (die 1. nicht die 2. Silbe von *Sophora* wird betont). Der Baum kommt nicht aus Japan, wie der Name vermuten läßt; die Heimat ist China, von wo der Baum in Japan eingeführt wurde, wie er auch um 1750 aus China nach Frankreich kam. Die perlschnurartig gegliederte, rosentrangartige Frucht heißt Schnur- oder Rosenfranzhölzchen, welche Bezeichnungen auch für den Baum selbst gebraucht werden. Das Holz enthält einen scharfen, giftigen Stoff. Das feste Holz dient zu Möbeln und Werkzeugen, und aus den Blüten gewinnt man einen Farbstoff, mit dem in Ostasien Teppiche u. Stoffe gefärbt werden.

F. G.

Kein Zettelanschlag in Schaukästen!

Vor kurzem mußte erneut darauf hingewiesen werden, daß der wilde Anschlag von Plakaten für Wirtschaftswerbung und auch der Schaufensteranschlag von Plakaten, die für einen anderen Wirtschaftswerbung betreiben, verboten ist. Jetzt weist der Werberat der deutschen Wirtschaft nochmals darauf hin, daß auch Wirtschaftswerbung durch Zettelanschlag in Schaukästen in den Schaufenstern der Einzelhandelsgeschäfte oder an sonstigen Wandflächen auf Grund der 2. und 3. Bekanntmachung des Werberats untersagt ist.

Nach diesen Bestimmungen ist Wirtschaftswerbung durch Zettelanschlag oder durch Papieranschlag außer an der Stelle der eigenen Leistung nur an den eigens dafür bestimmten Anschlagstellen (Säulen und Tafeln) zugelassen. Stätte der eigenen Leistung ist jede Stelle, an der die Ware, für die geworben werden soll, hergestellt, feilgeboten, verkauft oder sonstwie vertrieben wird. Zettelanschläge oder Anschlagbogen, die diesen Bestimmungen widersprechen, sind unverzüglich zu entfernen. Die Polizeibehörden sind zum Einschreiten gegen etwaige Zuwiderhandlungen angewiesen.

Doppelerfolg der Knielinger Pferderennen

Guter Sport und guter Besuch — Die Ergebnisse der sieben Rennen

Einen großen Tag erlebte gestern das sonst so stille Rheinbischchen Knielingen. Wie alljährlich hielt es sein Pferdennen ab, aber diesmal trug dieses Rennen eine ganz besondere Rolle, gingen doch zum erstenmal wieder die Soldaten unserer jungen Wehrmacht an den Start. Es war ein schönes Bild der Verbundenheit zwischen Stadt- und Landbevölkerung, zwischen den Angehörigen der nationalsozialistischen Verbände und der Wehrmacht, das sich den etwa

4000 Besuchern des Rennens

4000 Besuchern des Rennens darsat. Durchgeführt wurde die pferdesportliche Veranstaltung von dem immer rührigen Reit- und Rennverein Karlsruhe-Knielingen, der in dieser seiner Arbeit tatkräftig unterstützt wurde von der Landesbauernschaft Baden und hier insbesondere von deren Tierzüchtleiter und Vorsitzenden für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, SS-Standartenführer Dr. Hausamen.

Ein herrlicher, sonnbeschienener Sommertag verlieh dem Rennen einen schönen äußeren Rahmen; leider ließ das Gelaß zu wünschen übrig. Durch den hohen Wasserstand des Rheines war die Rennwiese stark unter Druckwasser gesetzt, aber auch hier hat der veranstaltende Verein alles getan, was in seinen Kräften stand, um eine reibungslose Durchführung der Rennen zu gewährleisten. In den letzten Tagen wurde die Bahn mit Kies befahren, eine Maßnahme, die sich am Renntag selbst recht vorteilhaft bemerkbar machte.

Die Rennen selbst standen unter der Oberleitung von SS-Standartenführer Dr. Hausamen, Oberleutnant Freiherr v. Busche, Oberstallmeister Dieckhoff und den verantwortlichen Männern des Knielinger Reit- und Rennvereins.

Im ganzen wurden sieben Rennen, darunter ein Trabfahren, gelaufen, die durchweg sehr guten Sport boten.

wenn man bedenkt, daß das Gelaß sehr schwierig war, und die Pferde, die starteten, fast ohne Ausnahme Tag für Tag in der Landwirtschaft oder beim Heer ihre Arbeit verrichteten. Einige Rennen waren außerordentlich schnell und so spannend, daß die vielen Besucher maßlos begeistert waren. Vor allen Dingen in den beiden für Angehörige der Wehrmacht offenen Rennen sah man starke Felder, die nach jeweils gutem Start in flottem Tempo auf den Weg gingen. Das natürlich gerade diese beiden Rennen besonderer Aufmerksamkeit begegneten, ist fast selbstverständlich, es war für Knielingen und seine Rennplatzbesucher ein ganz besonderes Ereignis, die Wehrmacht im pferdesportlichen Wettkampf zu sehen.

Im Laufe des Nachmittags hatten wir Gelegenheit, uns mit dem Vorsitzenden der Kommission für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts, Standartenführer Dr. Hausamen, zu unterhalten und wir erfuhren dabei, daß in den

Tagen vom 19. bis 20. September auf den Rennwiesen in Karlsruhe-Müppurr ein großes Reit- und Trabturnier vom badischen Pferdestammbuch veranstaltet werden wird.

Die Prüfungen dieses Turniers wurden im vorigen Jahre von den Mitgliedern der SS-Reiterei bestritten, doch in diesem Jahre wird auch hier unsere junge Wehrmacht teilnehmen und alles wird zusammenhelfen, daß das Turnier zum größten reitsportlichen Ereignis der näheren und weiteren Umgebung wird. Dankbar äußerte sich Standartenführer Dr. Hausamen über das Interesse, das die Stadt Karlsruhe der Veranstaltung heute schon entgegenbringt.

Den Schluß des gestrigen Rennitages bildete die Siegereiche, in deren Verlauf den siegreichen Reitern durch Standartenführer Dr. Hausamen wertvolle Ehrenpreise überreicht wurden. Im einzelnen hatten die sieben Rennen folgende

Ergebnisse:

- SA-Eröffnungss Rennen: (1800 Meter, offen für die Pferde des SA-Reiterturnes Worms): 1. Botan, 2. Joo, 3. Heibud, 4. Hilda, 5. Hans.
- Preis von Knielingen: (1600 Meter, für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde): 1. Herr Münch's Marshall (Schmidt), 2. Herr Beders Dompfaff (Besitzer), 3. Herr Beders Diana (Trainer), 4. Herr Krus' Helga (Besitzer), Herr Freys Ursula (Wootte).
- Preis der Stadt Karlsruhe: (Offen für Unteroffiziere des Artillerieregiments 5): 1. Martin (R. W. Busch), 2. Lucretia (D. W. Schneider), 3. Karolina (Uffa-Ruf), ferner liefen: Margot, Daron und Rewa (abgem.).
- Preis vom Rhein: (Trabfahren für Pferde, welche in der Landwirtschaft und im Gemeinbetrieb Verwendung finden): 1. Herr Albert Ruf's (Knielingen) Hans (Besitzer), 2. Herr Wilhelm Schäfers Call (Besitzer).
- Preis von der Burgau: (Offen für Angehörige der Wehrmacht auf Dienstpferden): 1. Oblt. Frhr. v. Busche's Robesse (Uffa-Müller), 2. Oblt. Viebers Ludwig (D. W. Schneider), 3. Gernot (Uffa-Deder), ferner liefen Dphella und Mausli.
- Preis von Magau: (Offen für Pferde des Reit- und Rennvereins Knielingen): 1. Herr Westensfelders (Egenstein) Hans (Hofmann), 2. Herr Albert Ruf's (Knielingen) Hans (Ruf), 3. Herr Wilhelm Ruf's Ehrentraut (Besitzer), ferner liefen Konstantia, Derta.
- Preis von der Alb: (Halblut — Hürdenrennen für vierjährige und ältere inländische Halbblutpferde): 1. Herr Beders Dompfaff (Besitzer), 2. Herr Beders Diana (Trainer), 3. Herr Münch's Marshall (Besitzer), 4. Herr Krus' Helga (Besitzer).

Sonderveranstaltung im Stadtpark

Nun hatte auch der Stadtpark wieder einmal einen großen Tag bzw. einen großen Abend. Die Sonderveranstaltung, ausgeführt von den vereinigten SS-Musikzügen des Standorts Karlsruhe, der Turntruppe der Schutzpolizei Karlsruhe und dem Tegernseer Gebirgsstrachtenverein hatte sich eines so guten Besuches zu erfreuen, daß sich die Zahl der Besucher zwischen 5 und 6000 bewegte. Für einen solchen Massenandrang waren aber auch alle Voraussetzungen gegeben. Nach dem schönen sonnigen Tag ein nicht minder schöner Sommerabend, nicht zu heiß und nicht zu kühl; dazu leise sächelnde Winde, durch die die Schnafen vertrieben wurden und nach Eintritt der Dunkelheit ein sternüberfüllter Himmel, der sich über der Stadt wölkte. Dazu noch die Jugkraft der Veranstalter, deren gute Leistungen stadtbekannt sind.

Die 50 Mann starken vereinigten SS-Musikzüge des Standorts Karlsruhe haben gleich im ersten Teil der Veranstaltung bewiesen, daß sie musikalischen Können. Die Musikzüge sind so straff diszipliniert, daß die Kapelle mit jedem gutgeschulten Militärmusikkorps erfolgreich konkurrieren kann. Außerdem hat sie auch den Vorzug, Solisten in ihren Reihen zu haben. Das zeigte sich nicht nur bei dem pfeiften und sauber gespielten Trompetensolo für zwei Trompeten, das war auch deutlich zu erkennen in den anderen ausgeleiteten Darbietungen der gut und geschickt instrumentierten Kapelle. Der starke Beifall, der diesem Musikkorps nach jeder Darbietung gezollt wurde, war reichlich und ehrlich verdient.

Nicht minder starken Beifall und starke Anerkennung fanden auch die anderen Darbietungen des Abends außerhalb der Musikmuschel. So gehörte zu den reizvollsten Darbietungen des Abends das Reulenschwingen und das Bodenturnen der Turngruppe der Schutzpolizei und die Volkstänze des Tegernseer Gebirgsstrachtenvereins auf dem inmitten des Stadtparkes verankerten Podium. Besonders effektiv war dabei das Reulenschwingen. Es war prachtvoll, wie nach der Verdunkelung des Gartens, die elektrisch beleuchteten roten, grünen und weißen Reulen dank der glänzenden Behandlung durch die gewandten Turner durch die Luft wirbelten. Nicht minder anerkanntswert war das stoff durchgeführte Bodenturnen der körperlich durchtrainierten Mitglieder der Turngruppe der Schutzpolizei, von denen einzelne in gewaltigen Beschlängen über ganze Gruppen ihrer Kameraden elegant hinwegsausten. Einige sehr hübsch gruppierten Pyramiden bildeten den effektvollen Abschluß dieser turnerischen und gymnastischen Darbietungen. Immer gern gesehen werden die bayerischen Volkstänze mit dem bekannten Schupplatteln und dem der Natur abgelauschten

Viebeswerben der Paare, besonders wenn solche Tänze so echt und recht vorgeführt werden, wie dies wieder durch die Mitglieder des Tegernseer Gebirgsstrachtenvereins geschehen ist. Im Hinblick der elektrischen Scheinwerfer hatten diese Darbietungen, bei denen eine Trachtenkapelle die Musik stellte, einen ganz besonderen Reiz.

Nach Abschluß des recht abwechslungsreichen Programms fand in den Sälen und Lokalen der Festhalle allgem. eine Tanz statt. Die Musik wurde im kleinen und großen Saal von der Kapelle Theo Hollinger gestellt, die sich mit dem Berufsorchester vereinigt hat. Im Bierstübchen spielte eine Schrammellkapelle und die Musik für die Tanzfläche vor dem Weinzimmer wurde von der Hauskapelle gestellt. B.

* Seinen 70. Geburtstag feiert heute, Montag, den 17. August, Erster Medizinalrat Dr. Schönig in Karlsruhe. Herr Schönig, der sich völliger geistiger und körperlicher Frische erfreut, wurde 1908 unmittelbar nach dem großen Brande zum Bezirksarzt in Donaueschingen ernannt. Er nahm regen Anteil an dem Wiederaufbau der Stadt, soweit die Gesundheitsverhältnisse in Betracht kamen. In Donaueschingen war Dr. Schönig Vorstand der Hebammenschule, er hat viele Jahre eine große Anzahl Hebammen des badischen Oberlandes ausgebildet und eine umfangreiche Geburtshilfsfertigkeit ausgebildet. Im Jahre 1924 wurde er zum Ersten Medizinalrat und Bezirksarzt I in Karlsruhe ernannt. In unermüdbarer Schaffenskraft widmete er sich hier seinen Dienstaufgaben. Er war bis zu seiner Zurücklegung im Jahre 1931 ein von allen Behörden hochgeschätzter Gutachter und Gerichtsarzt und geniesst im Kreise seiner Berufskameraden auch heute noch ein hohes Ansehen als Arzt und Wissenschaftler.

Tages-Anzeiger

Montag, den 17. August 1936.

- Film:**
- Musik: „Mädchenjahre einer Königin“.
 - Maria: „Befehl ist Befehl“.
 - Kammer: „Infernales Melodien“.
 - Waltz: „Befehl ist Befehl“.
 - Reiz: „Victoria“.
 - Schauburg: „Mein Herz ruft nach Dir“.
 - Union: „Weiberregiment“.
- Kaffee, Kabarett, Tanz:**
- Sämannchen: Kabarett.
 - Kaffee Haus: Konzert.
 - Kaffee Museum: Konzert.

30 Jahre Turngemeinde Karlsruhe-Darlanden

Wieder kann ein Hüter des „Jahnschen Erbes“ auf ein erfolgreiches Schaffen und Wirken für die Belange der deutschen Turnerei mit Stolz und Freude zurückblicken. Die Turngemeinde Karlsruhe-Darlanden feierte in den Tagen vom Samstag bis Montag das Fest ihrer 30jährigen Zugehörigkeit zum Turnen; und beging dieses Jubelfest mit einem in allen seinen Teilen wohlverlaufenen Stiftungsfest.

Der Vorabend des eigentlichen Festtages wurde eingeleitet mit einem *Wettbewerb* der gesamten Aktivität, der sich unter Vorantritt der Musikkapelle „Harmonie“ unter deren flotten Marschweifen durch die Straßen des Gründungsortes bewegte.

Das Festbankett, das in einem eigens errichteten Zelte mit einer gut aufgebauten Bühne vor sich ging, hatte nicht nur die Bewohner des Geburtsortes in zahlreicher Weise angelockt, sondern auch die dem Jubiläum nahestehenden Vereine haben ihre Vertreter entsandt. Feststimmung erfüllte das Zelt, als Vereinsführer Weber nach einem Musikvortrag der Harmoniekapelle, die auch für den musikalischen Teil des Abends in vortrefflicher Weise sorgte, den Jubelabend durch eine kurze aber eindrucksvolle Begrüßungsansprache eröffnen konnte. Er streifte in kurzen Zügen die schwere Zeit, die die Turngemeinde Darlanden überbrücken mußte, bis sie so weit war wie sie heute ist. Die Aktivität beiderlei Geschlechtes des Vereins brachte sodann auf der zu diesem Zwecke eigens erbauten großen Tribüne turnerische Vorführungen dar, die vor allem dem Fernstehenden der Sache einen Einblick in das Leben und Treiben des Turners in seinem Verein geben sollte. Was hier in dieser knappen Stunde auf turnerischem Gebiete geboten wurde, gab der Turngemeinde das schönste Zeugnis ab, eine gute Vertreterin des Jahnschen Gutes zu sein. Die Tänze der Turnerinnen, in schwingvollen Bewegungen und ausdrucksvollen Körperformen, die in farbiger Beleuchtung gezeigt wurden, fanden den einstimmigen Beifall der Anwesenden. Die Vertreter des starken Geschlechtes zeigten am Barren und Reck Uebungen, die durch ihre Erathheit und durch ihre wohlüberdachten Ausführungen Zeugnis schwerer, aber erfolgreicher Turnarbeit ablegten. An diesen Vorführungen beteiligte sich auch eine Abteilung der Knieleiner Turner, die im Verein der Turner des Jubiläums prachtvolle Turnbilder boten.

Im Mittelpunkt des Abends standen die Ehrungen verdienstvoller Turner und Turnerinnen, die der Vereinsleiter F. Weber vornehmen konnte. Eröffnet wurde dieser schöne Festakt durch zwei Liedervorträge des Gesangvereins „Eintracht“ Darlanden unter der Leitung des Dirigenten A. Weigel. Vereinsführer Weber konnte sodann zu den Ehrungen schreiten. Zunächst überreichte er den Mitgliedern Beck, Ganz und A. Schwall, die seit der Gründung dem Verein auch noch heute angehören, für ihre Treue die Ehrenmitgliedschaft und ein schönes Diplom mit dem Bild des deutschen Turnvaters Jahn. Für 25 Jahre Treue erhielten H. Kutterer, Emil Schwall u. Ern. Schwall die silberne Nadel des Vereins. Für 10 Jahre treu geleistete Arbeit im aktiven Turnen wurde die Turnerin Frau F. Kehler geehrt. Den Ehrenbrief des Ganes haben erhielten die Turner F. Weber, Gregor Kiefer, Reinhold Kiefer, Willi Fehel und die Turnerin Elise Dollensal für aktives Turnen. Für innere Vereinsarbeit wurde Johann

Speck ebenfalls ausgezeichnet. Auch die beiden ersten Führer des Vereins, die Ehrenmitglieder Leo und Jakob Schneider, ehrte der Vereinsführer durch Ueberreichung eines Blumengebüdes. Eine besondere Ehrung ließ der Gau durch seinen Schriftwart Weber, der auch zugleich das Amt des Vereinsführers der Turngemeinde inne hat, vornehmen, indem er dem Ehrenturnwart Hermann Weber die „goldene Nadel“ des Gaus überreichen ließ.

Den Akt der Ehrungen beschloß der Gesangverein Liederkreis durch die beiden Liedervorträge „Wenn die Kirchenglocken läuten“ und „Nun schwing dich auf“ unter der Stabführung von Dirigent D. Vogt.

In seinem Schlussworte ermahnte der Vereinsführer alle der Turngemeinde die Treue auch weiterhin zu halten. Er gedachte des großen Führers, unter dessen sicherer Leitung die Jugend Deutschlands sich heranbilden konnte zu echter Volkst- und Sportkameradschaft. Dem Sieg-Teil auf den Führer und auf die deutsche Turnerei, das mächtig durch das Zelt brauste, schlossen sich die nationalen Lieder an.

Den Uebergang zur gemüthlichen Unterhaltung vollzog der Gesangverein Liederkreis durch sein Lied „In Rüdesheim in der Drosselgäß“. In kurzer Zeit hatten Stimmung und Humor ihren Einzug gehalten.

Der zweite Tag des Geburtstages wurde mit einem Festgottesdienste eingeleitet, an den sich die Gefallenen-Ehrung am Denkmal angeschlossen. Auch hierzu hatte sich die Turngemeinde vollständig eingefunden. Im Halbkreis um das Denkmal hatten die Turner mit ihrer Fahne Aufstellung ge-

nommen. Wieder ergriff Vereinsführer Weber das Wort zu einer kurzen aber eindrucksvollen Gedächtnisrede. Er erwähnte die Anwesenden, getreu dem Vermächtnis der großen Toten zu bleiben, auf daß ihre Opfer nicht umsonst waren. Nach Niederlegung eines Kranzes am Denkmal spielte die Harmoniekapelle das Lied vom guten Kameraden. Die Fahne des Vereins senkte sich und gleichzeitig erhoben sich die Hände zum stummen ehrfürchtigen Gruß.

Nach der Feier formierte sich der Zug zum Marsche nach dem Turnplatz, wo nun der turnerische Teil des zweiten Tages zu seinem Rechte kam. Der Vormittag sah noch ein Faustballspiel zwischen der Jugend- und A.S.-Mannschaft, das die Jugend mit 22:25 für sich entscheiden konnte.

Am Nachmittag bewegte sich ein stattlicher Festzug mit dem Jahnmagen durch Darlanden. Die Nachmittag- und Abendveranstaltungen, die den Abschluß des Festes bildeten, brachten zunächst ein Handballspiel zwischen der Wehrmacht A.R. 5 und der Mannschaft des Jubelvereines. Letztere konnte nach überlegenem Spiele mit 4:14 siegen. Auf turnerischem Gebiete wurden von den Turnern und Turnerinnen, sowie von den Schülern, Pyramiden, Volkstänze, Stabübungen, sowie Freübungen in muftergültiger Weise vorgeführt. Gäste aus Durmersheim nahmen ebenfalls an den Uebungen teil und bezeugten dadurch die freundschaftlichen Beziehungen. Nachdem den Siegern aus dem Kinderfreisturnfest die Diplome und Kränze überreicht worden waren, wurden bei farbiger Beleuchtung Kunstturnen am Barren, Reck und Reck von den einheimischen und Durlacher Turnern in muftergültiger Weise vorgeführt.

Dies war der Abschluß des Festes, das in allen seinen Teilen einen wohl gelungenen Verlauf nahm.

Alkohol und Kraftfahrer

Ein Fall genügt zur Führerscheinentziehung — Nicht auf Lücken im Gesetz rechnen!

Von zuständiger Seite wird darauf hingewiesen, daß die bisweilen noch in den Köpfen leichtfertiger Kraftfahrer bestehende Hoffnung, „es würde wohl noch einmal gutgehen“ und „es wird ja wohl nicht gleich den Führerschein kosten“, völlig unberechtigt ist. Es liegen verschiedene Entscheidungen höchster Gerichte vor, nach denen es zur Entziehung des Führerscheins vollauf genügt, wenn ein Kraftfahrer nur ein einziges Mal in angetrunkenem Zustand am Steuer seines Kraftwagens betroffen wird. Das gleiche ist übrigens auch hinsichtlich der Führerflucht festzustellen. Man soll sich also weder durch das gute Zureden schlechter Freunde noch durch das eigene schlechtere Ich verleiten lassen.

Wer aber vielleicht auf Grund von früheren Erfahrungen auf ein Schlupfloch rechnet, das sich in Form einer Lücke im Gesetz bieten sollte, der tut besser, von vornherein solche Hoffnungen zu begraben. Bei den verschiedensten Gelegenheiten hat sich in der letzten Zeit wieder gezeigt, daß mit der Doffnung auf formaljuristische Kniffe und Kunststücke nichts zu erreichen ist. Recht und Rechtsprechung sind nicht mehr an Buchstaben gebunden, mit denen man schlimmenfalls ein paar lächerliche Bedrohungsversuche ausführen kann. Der Sinn des Gesetzes, die Absicht des Gesetzgebers sind maßgebend und ausschlaggebend. Auf diese Art werden Lücken und Maschen nicht verbaut, sondern von vornherein ausgeschaltet,

und der schuldige Kraftfahrer, der sich auf solche Spitzfindigkeiten verlassen hat, wird nun feststellen, daß er sich selber um seinen Führerschein gebracht hat. Im übrigen dürfte es für solche Leute sehr beherzigenswert sein, zur Kenntnis zu nehmen, daß das preussische Oberverwaltungsgericht bereits anlässlich einer Entscheidung aus dem Jahre 1924 die Feststellung getroffen hat, daß Ausnahmen hinsichtlich der Führerscheinentziehung nur bei ganz besonders gelagerten Ausnahmefällen gemacht werden können. Die Entscheidung führt, was sehr bezeichnend ist, Beispiele für solche Ausnahmefälle überhaupt nicht an. Es läßt sich natürlich im Fall denken, wo unter dem Einfluß eines unvorhergesehenen Notstandes ein Kraftfahrer, um Menschenleben, ausgedehnten Sachbesitz oder militärische Anlagen zu schützen, sich auch einmal an das Steuer eines Kraftwagens setzen muß, obwohl er Alkohol zu sich genommen hat, weil er mit dem Eintreten eines solchen Notstandes nicht rechnete. In solchen Fällen wird die Rechtsprechung auch in Zukunft Ausnahmen zulassen. Aber es wird sich dann auch tatsächlich nur um solche, ganz ausnahmeweise gelagerte Fälle handeln können und dürfen, also um Gelegenheiten, die aus der normalen alltäglichen Praxis heraus nicht voranzutreten sind und wohl sämtlich in der einen oder anderen Form die höhere Gewalt zur Ursache haben dürften.



ROMAN LON HARALD BAUMGARTEN

COPYRIGHT BY KARL DUNCANER-VERLAG, BERLIN

2. Fortsetzung.

Es war schon spät, aber noch immer brannte Licht im Büro. Die Möbelträger waren längst gegangen. Oben im ersten Stock wirtschaftete noch die Käthe herum. Sie mußte alles; Bruno hatte es ihr erzählt, und nun konnte sie keine Ruhe finden.

Bruno saß am Schreibtisch, vor sich die dicken Hauptbücher. Daneben lagen Zettel, Abrechnungen, Quittungen, Belege. Albert Bartels hatte sich an die Wand gelehnt und starrte über Bruno hinweg zum Fenster. Um seinen schmalen Mund lag Trost.

Zum zehntenmal nahm Bruno einen Zettel. Vor Stunden hatte er bei seinen Schuldnern herumtelefoniert und fast immer die gleiche Antwort bekommen: „Das Geld haben wir überwiesen!“ Oder: „Wir haben am Ersten an Bartels bezahlt!“ Im Hauptbuch aber standen die Beträge noch offen, waren in kleinen, zierlichen Zahlen unter der Spalte „Ausstände“ gebucht. Bruno sah Bartels an. „Nun rede doch, Albert! Mach endlich den Mund auf! Wie lange treibst du schon diese Hinterhältigkeiten? Sei doch wenigstens jetzt offen, Mensch!“ Er konnte es noch immer nicht fassen, daß dieser Mann, den er jetzt fünf Jahre lang beschäftigt, ihn betrogen hatten.

„Ich werde es wieder gutmachen, Bruno!“ beteuerte Bartels. „Ich weiß selber kaum, wie's angefangen hat. Die Kinder, die Frau — ich wollte mal was Besonderes...“ „Hast du nicht dein Gehalt bekommen? Glaubst du, wir hätten mehr übrig gehabt? Weniger — viele Monate weniger. Wir haben jeden Pfennig ins Geschäft gesteckt. Der Karl fährt ohne Beifahrer — Tag und Nacht — nur, um zu sparen... Und du hast inzwischen das Geld —! Da — da sind sie ja, die Zettel!“ Er hielt einen Stoß von Zettelscheinen hoch, die er aus Alberts Briefstasche herausgenommen hatte. „Da —! Verpielt hast du unser Geld! Und das ist noch nicht mal das Schlimmste! Aber die falschen Bücher, die falschen Eintragungen — Herrgott noch mal! Bruno stand auf, ging ans Fenster und starrte auf die nächtliche Landstraße. Dann wandte er sich um. „Was denkst du, was ich jetzt mache, Albert?“ „Schieß er.“ „Ich rufe die Polizei an! Fertig!“

Bartels schwanzte, wie unter einem Hieb. „Was hättest du davon, Bruno? Deshalb bekommst du das Geld doch nicht wieder... Sei harmlos!“

In diesem Augenblick wurde die Tür aufgerissen, und Käthe trat ein. Sie hatte jedes Wort Brunos verstanden.

„Nicht die Polizei — nicht die Polizei, Bruno!“ bat sie. „Denk doch dran: Er hat Frau und Kinder!“ In ihren Augen stand heißes Mitleid.

Bartels erkannte die Hilfe. Sofort flackerte seine Hoffnung auf. „Ich will doch alles zurückgeben, Bruno! Sieh mal: Ich kann ja — du kannst mir doch monatlich die Hälfte von meinem Gehalt abziehen. So viel ist es doch gar nicht...“

„Wieviel? Nenn doch den Betrag!“

„Ich weiß es nicht...“, antwortete Bartels tonlos — und diesmal lag er nicht.

„Seine Kinder...! mahnte Käthe nochmals.“

Bruno ging zum Schreibtisch. Sein Blick streifte Käthe, und ihr Anblick milderte seine Bitterkeit. In zwei Monaten würde die Hochzeit sein. Sollte die für sie und Karl durch solchen Schandprozeß verbodnen werden? Aber ein Geld würgte Bruno im Hals. Er konnte nicht mit so einem weiterarbeiten! Immer Mißtrauen...? „Nein“, sagte er, „mein, Albert, ich kann nicht! Ich werde dich nicht anzeigen. Aber mit dir weiterarbeiten...? Nein — niemand kann das verlangen!“ Und seine Blicke erfassten den ganzen Menschen. Er sah ihn neu — anders, als er ihn früher gesehen: Was früher Freundlichkeit gewesen, wurde jetzt Falschheit... „Raus mit Ihnen!“ brüllte er. „Und lassen Sie sich nicht wieder hier sehen!“

Der windige Mensch zuckte zusammen — dann rannte er los an Käthe vorbei zur Tür hinaus. Sogar seine Briefstasche ließ er liegen... .

Käthe hatte die Hände auf dem Rücken verschränkt. Ein wenig schwindlig war sie von der Aufregung. Wie gut, dachte sie, daß der Karl nicht da ist! Bruno ist doch der Jüngere, aber er ist besonnener; dem Karl geht sein Temperament immer durch.

Bruno beugte sich über die Bücher. „Nun muß ich mal sehen, was ich herausbekomme. Wird 'ne böse Arbeit werden. Ich muß doch überall nachfragen und dabei noch so tun, als hätte ich mich geirrt... Das ist 'ne Arbeit für einen Spitzbuben, Käthe!“

Langsam schloß sie die Tür, die Bartels offen gelassen hatte. „Rann ich dir nicht helfen, Bruno?“

„Nah man, Käthe! Wist ja ganz blaß... Hast wohl Sehnsucht nach Karl? Morgen oder übermorgen kommt er!“

„Ja!“ flüsterte sie.

„Dann laß man heim, Käthe!“

Aber sie mußte ihm doch etwas Gutes sagen. „War schon recht, Bruno, daß du ihn hast laufen lassen! Genützt hat es dir doch nichts...“ Sie hand an der Tür. „Gute Nacht, Bruno!“

Hell und gut traf sie sein Blick. „Gute Nacht, Käthe! Laß den Kopf nicht hängen! Wir schaffen's schon, wir drei — du, der Karl und ich! Was?“ Er hatte schon wieder eine Spur frohen Lachens in seiner ersten, dunklen Stimme.

Bartels wankte über die Straße wie ein Betrunkener, getroffen von zwiepsältigen Gefühlen. Der Bruno hatte ihn ertrappt; er hatte die gute, angenehme Stellung verloren und würde natürlich keine andere bekommen. Denn wer stellte einen Kassierer an, der betrogen hatte? Bartels lachte auf. Dieses Lachen brachte den Bohn mit sich und eine sinnlose Wut... Die blasse, verärrte Frau in der Zweitsimmerwohnung — nein, daran durfte er jetzt nicht denken! Er mußte sich erst sammeln, um ihr was Unvergänglichliches zu erzählen. Natürlich ahnte sie es schon, wenn er das Zimmer betrat. Oh, diese vorwurfsvollen Augen! Vielleicht glaubte sie, er hätte wieder in der Kneipe gelesen? Teufel noch mal! Er würde auch noch hingehen — er mußte sich doch noch mal anderem umsehen... . Noch besah er ein paar Scheine. Vorsorglich hatte er sie in die Weste eingeknäht. Es wäre schon dumm gewesen, wenn er sie auf den Tisch gelegt hätte. Nein — man mußte doch leben... .

Nun waren schon die hellen Lichter der Stadt um ihn. Er rief sich zusammen. Vielleicht traf er jemand, der ihm helfen konnte? Er hatte doch gute Verbindungen. Geschäfte anbahnen — das konnte er... . Bartels tappte durch die kleinen Gassen, die um die Umladestelle herumlagen. Auf einer Weite kam er an die Kneipe, mo die Fahrer saßen.

Natürlich: Er mußte bei seinem Beruf bleiben, mußte es auf eigene Rechnung versuchen — so 'ne Art Masler... . Dieser Gedanke gab ihm neue Hoffnung. Da guckte ihm wenigstens niemand auf die Finger; er würde sich schon wieder hochzappeln.

Er öffnete die Tür und bemerkte drinnen lauter bekannte Gesichter. Fahrer mit ihren Beifahrern saßen vor einem schwarzen Kaffee; sie wollten ganz früh weg. Andere waren eben gekommen; sie hatten ihre Züge unterstellt und stießen die Erregung der Fahrt abfliegen. Sie redeten nicht viel, die Beine hatten sie von sich gestreckt.

Hinten, in einer Art Koje, stand ein Tisch, an dem ein Mann ganz allein saß. Man mußte nicht recht, ob er es war, der sich nicht in die Gemeinschaft der anderen einschließen wollte, oder ob die anderen es waren, die ihn mißten. Der Mann hatte ein wildes, zersuchtes Gesicht; seine schwarzen Augen blühten.

Bartels sah den Mann an, und plötzlich kam ihm ein Einfall. „'n Abend, Pipping!“ rief er.

Der Mann grüßte zurück. „Der Herr Bartels von der Schenk-Gesellschaft? Sieh mal an! Komm her, alter Junge!“

(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Montag, den 17. August 1936

52. Jahrgang / Nr. 192

Spätsommerliches Badnerland

Für den besinnlichen Menschen ist jede Jahreszeit schön, aber der Sommer bringt ihm die reichste Fülle und Schönheit der Natur. Nicht ist es nur der blaue Himmel, der sich weit über das Land spannt, sind es die sengenden Sonnenstrahlen, die die Luft erzittern — der Weg durch die Fluren und Felder redet die reiche Sprache der Ernte von der Wunderbarkeit des Schöpfungswerkes.

Aus der Großstadt flüchtet der Mensch hinaus ins Freie, er flieht die erdrückende Enge der Straßen und Häuser, die reine Luft der freien Landschaft macht Fühlen und Denken leichter und trägt fröhliche Beschwingtheit ins Blut. Lichtgrüne Täler mit den weißen Streifen der Landstraßen, dem satten Goldgelb der letzten Aehrenfelder und dem lustigen Rot der Dächer nehmen den Wanderer auf.

Schön und anmutig ist der Anblick eines Haferfeldes. Wenn ein leiser Wind die Halme erzittern läßt, erscheinen im Gegenlicht der Sonne wunderbar zarte Muster. Und nichts Gleichmäßigeres gibt es als das Wogen eines Roggenfeldes.

Von den Feldern her weht der Duft des blühenden Klee. Die roten und weißen Köpfe schmücken die dichte Fläche des grünen Schilfes wie kindliche Tänzerinnen.

... und über den Weg taumelt ein Schmetterling, ein kleiner bunter Schmetterling. Auf und ab geht sein Flug. Die Farben seiner Flügel leuchten sekundenlang im Sonnenschein auf. Sie gleichen denen seltsam herrlicher Blumen. Keine Palette eines Malers hat so fette und intensive Farben wie der kleine Schmetterling. Sie sind wie mit einem Hauch auf seine satten Schwingen gelegt.

In beklemmender Stille bleiben die sonnetrunken Aehrenfelder ihrem Schnitter entgegen. Der Tod steht über den Fluren. Das bogige Messer der Senne greift in grausamem Gleichakt in die geschwisterliche Schar der Halme und ein Seufzer leisen Staunens erfährt den Landmann, wenn Gräser und Halme sich demütig auf die Seite neigen. Die bestaute Morgenstunde trauert mit aber tausend glühenden Tränen um die sterbenden Gespielen, deren Geschick sich erfüllt. Andere Sennen kommen hinzu. Das Gleichmaß nimmt Besitz von dem Feld. Weit hin leuchten die farbigen Fluren der Mäher, die in gleichem Abstand hintereinander gestaffelt, immer tiefer in den Ernteschlag rücken. Der Rhythmus schiebt sich mit drohender Unabwendbarkeit zwischen das reife Korn. Ein Schnitt, ein Schwung, ein Schlag — schon senkt sich wieder ein Büschel mit dem leisen Raunen des Todes zur Seite. Geschwähige Vögel fliehen erschreckt vor dem blinkenden Messer, sie begreifen dies Geschehen nicht.

Schwerfällig schreitet die lange Kette der Mäher. Die Ruhe geht neben ihnen, als hörte man ihren Atem. Manchmal bleibt die Reihe stehen, dann erklingt im Taft das Geräusch des Schleifens weit hin über das Land, dessen Anflüß mit jedem Sennenschlag verändert wird. Sie wissen es nicht, die Mäher, wie sie in die Linien des hingebreiteten Landes eingreifen, sie sind Beauftragte eines großen Befehles.

Vorbei ist es bald mit der Sommer- und Sonnenfreude. Knarrend schwanke Wagen um Wagen mit der harten, wertvollen Körnerfrucht durch die Straßen. Man will's nicht gerne wahrhaben, daß es bald zu Herbst anfangt, wenn der Stopfwind verwehtene Aehren auf dem Felde drückt und die Drechselmaschine ihr eintöniges Erntelied summt. Wenn die farbigen Garbenbündel in sicherem Schwung vom Wagen in die Trommel fallen, daß der Staub zu Wolken wird.

Harte Arbeit bringt die Erntezeit dem Bauernstand. Von früh bis spät in die Nacht hinein belebt die Dörfer ein emsiges Schaffen ...

Wie wunderbar muß es doch der Bauer empfinden, hundertfältige Früchte zu ernten, das tägliche Brot, für sich und seine Volksgenossen? Wie wächst aus dieser Empfindung der Natur ein Gedanke der Freude zu seinem Beruf als Bebauer des Acker. Demutvoll verrichtet er seinen Dienst, der ihm zum Auftrag wurde.

Und kehrt du dann, Sommerwanderer, im Glanze des sinkenden Tagesgestirns heim, wenn die melodischen Töne des Ave-Marien im Schmelzen der Landschaft verklingen und die Bauern von harter Tagespflicht ausruhend vor ihren Häusern sitzen. Begreift du dann, daß diese Bauern schaffend die Natur



erleben, mit ihrer Heimat aufs engste verwurzelt sind? Daß diese Menschen erdverbunden sind wie keiner von uns sonst? Und wenn du von diesen Eindrücken, von denen jeder einzelne ein kleines Wunder ist, zutiefst betroffen bist, dann wirst du verstehen, daß diese Menschen manches wichtiger finden als das, was dein Leben im rastlosen Getriebe der Großstadt erfüllt.

Alle, die willens sind, finden auf dem Lande die herauschende Kraft der Sommerfestigkeit, zu der uns Stadtmenschen doch eine geheime Sehnsucht treibt. Man muß, um solche Sehnsucht zu stillen, hinauswandern in den Jungbrunnen der Natur — still ruhend inmitten von Sonnenglast und dem warmen Ruch der Scholle den Atem der großen Natur zu erfüllen und eins zu werden mit den Feldern, dem Wind, den Wiesengräsern und dem Rauschen der dunklen Wälder — und um den Pfad zu finden zu sich selbst.

Trauerfeier für Hermann Sonnet

Pforzheim, 17. Aug. Als am 30. Juli die Nachricht durch die deutschen Lande ging, daß Hermann Sonnet, der Komponist von hunderten von deutschen Liedern, im Alter von erst 55 Jahren gestorben sei, da erweckte sie in den Herzen aller deutschen Volksgenossen, die in irgendeiner Weise mit dem deutschen Liede in nähere Berührung gekommen sind, das Gefühl großer Trauer. Mit Hermann Sonnet war ein Mensch dahingegangen, dessen Chorwerke noch lange zu den schönsten gehören werden, was der deutsche Männerchor hat. Besonders innig war die Teilnahme aus dem Saarland und dem Rheinland, denn gerade in diesen beiden schwergeprüften Gebieten hat sein Wirken während der schwersten Zeit eine unendliche Fülle von Segen gestiftet.

Am schwersten wird dieser Verlust aber in Pforzheim, der Heimat des Komponisten, empfunden, denn mit seinem Tode war auch der Bezirkschorleiter dahingegangen. Die Sängerschaft des Bezirks Pforzheim ließ es sich daher nicht nehmen, „ihrem“ Hermann Sonnet eine würdige Abschiedsfeier zu bereiten. Sonntag früh hatten sich die Sänger der ganzen Umgebung auf dem herrlich gelegenen Friedhof über der Stadt Pforzheim eingefunden.

In weitem Biereck waren sie mit fast 100 umflorten Fahnen angetreten, nebst einer großen Zahl von Zuschauern. Nach einem Trauerchor der Pforzheimer Stadt-Feuerwehrkapelle, widmete der Sängerkreisführer dem verstorbenen Freund einen tiefempfundenen Nachruf. Mit zwei Trauerchören, die der Meister selber komponiert hatte, umrahmte die Sängerschaft die schlichte aber eindrucksvolle Feier. Anschließend fand dann die Beisetzung der Asche statt. — Noch auf dem Krankenlager hatte der Verewigte unaufhörlich komponiert und kurz bevor ihn der Tod erlegte, vollendete er seine letzte Schöpfung: „Der Führer rief“, in der er treffend seiner Begeisterung für den Führer des deutschen Volkes Ausdruck gab.

Abt Schachleiter in Beuron

Beuron, 17. Aug. Wie bereits gemeldet, können drei Mitglieder der Benediktiner-Kongregation Beuron das goldene Priesterjubiläum feiern: Abt Hoedemann, früher in Weingarten, Abt Alban Schachleiter, früher in Prag-Emmaus, und P. Kleine aus dem hiesigen Kloster. Bei einer kleinen Feier, die vom Kloster veranstaltet wurde, wurden die Jubilare vom derzeitigen Leiter P. Prior Hermann Keller beglückwünscht. Regierungspräsident Dr. Simons überbrachte die Glückwünsche der Staatsregierung und des Landes Hohenzollern. Dem Abt Schachleiter insbesondere drückte er den Dank dafür aus, daß er von Anfang an die Idee Adolf Hitlers verfochten hat. Abt Schachleiter benutzte die Gelegenheit, seine Stellung zum Nationalsozialismus klar und deutlich zu umschreiben. Man könne, so führte er aus, unter Berufung auf das Programm des Nationalsozialismus und Hitlers Buch „Mein Kampf“ der eifrigste Nationalsozialist und zugleich der gläubigste Katholik sein.

Am Festtag selbst feierte Abt Ansgar Hoedemann als der älteste der Jubilare das feierliche Hochamt am Hauptaltar der Kirche, während P. Hieronymus Kiene an einem Nebenaltar eine stille hl. Messe las, desgleichen Abt Alban Schachleiter am Hochaltar der Gnadenkapelle, dieser aber unter feierlicher Assistenz.

Eröffnung der Freiburger Kammerpiele

Freiburg i. Br., 17. Aug. Das neue Kammerpielhaus der Städtischen Bühnen Freiburg i. Br. wird am Donnerstag, den 20. August, mit der Aufführung des erfolgreichen bayerischen Volksstückes „Der Brandner Kaspar schaut ins Paradies“ von Joseph Maria Luß, Musik von Karl Litz, feierlich eröffnet. Der Dichter wird selbst der Aufführung beiwohnen. Die Spielleitung hat Intendant Dr. Wolfgang Kuser, für das Bühnenbild zeichnen Toni Steinberger und Leon Horneder. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Hans Fänder.

Deutsches Auslandsinstitut tagt

Freiburg, 17. Aug. Am 28. und 29. August tagt das Deutsche Auslands-Institut in Freiburg. Bei einer Festigung im Rathaus werden die Oberbürgermeister Dr. Kerber-Freiburg und Dr. Strölin-Stuttgart, Vorsitzender des Deutschen Auslandsinstituts, sprechen. Ferner hält der Rektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Friedrich Mez, einen Vortrag über „Die oberrheinische Landschaft als Ein- und Auswanderungsgebiet“. Die Schlussansprache hält Dr. Robert Ernst-Berlin, Vorsitzender des Bundes der Esch-Lothringer im Reich.

Hingen (bei Brrach), 17. Aug. (Hochwasser.) Die unaufhörlichen Regenfälle der letzten Tage hatten die Ränder so stark anschwellen lassen, daß die am Ufer liegenden Wiesen auf weite Strecken unter Wasser gesetzt wurden, wobei teilweise das Dehmdgras weggeschwemmt wurde. Aus einigen Drien kam auch die Nachricht, daß das Wasser in die Keller eingedrungen war und dort herausgepumpt werden mußte.

Tagung der Hopfenpflanzersachschäften in Schwezingen

Die deutschen Hopfenpflanzler sind in den Tagen vom 14. bis 16. August in Schwezingen, nachdem seit der letzten Wanderversammlung drei Jahre verfloßen sind, zu ihrer diesjährigen Tagung zusammengekommen. Ihren Höhepunkt fand die Zusammenkunft am Samstagmorgen in der Verbratung, zu der sich die Hopfenpflanzler in großer Zahl aus den Anbaugebieten Baden, Pfalz, Hallertau, Herzbruder Gebirge, Spalt, Jura, Aischgrund, Tettnang und Rottenburg-Perrenberg-Weißerstadt eingefunden hatten. Eröffnet wurde die Verbratung von dem Leiter der Tagung, Abteilungsleiter Dr. Koch (Berlin), nach dessen Einführungsworten Landes-Abteilungsleiter Schmidt (Karlsruhe) die Gäste im Namen der Landesbauernschaft Baden und des badischen Landesbauernführers begrüßte. Baden stellte zwar mit nur 345 Hektar Anbaufläche das kleinste deutsche Hopfenanbaugebiet dar, dafür sei aber ihrer Struktur nach die badische Landwirtschaft außerordentlich interessant.

Nach abschließenden Ausführungen von Reichslandschaftsleiter Biederer, der die Wünsche der Hopfenpflanzler aber auch ihre Pflichten noch einmal zusammenfaßte, schloß Dr. Koch die Versammlung.

Zum Abschluß des Südwestmarklagers

Offenburg, 17. Aug. Am Samstag vormittag rückten die verschiedenen Lager, nachdem sie noch einmal durch den Gebietsführer besichtigt wurden, in ihre Standorte ab. Die Zelte auf dem Lagerplatz wurden abgebaut und hinaus verfrachtet in die verschiedenen Einheiten, zu den von Bannern aufgezogenen Bannzelllagern.

Gebietsführer Kemper leistete zum Abschluß des Lagers seinen Dank für die allseitige Mitarbeit in folgende Worte: „Das Südwestmarklager 1936 ist nun beendet. 6000 Jungen haben in dieser Zeit Tage der Kameradschaft und körperlichen Erziehung und der weltanschaulichen Schulung erlebt. — Allen Volksgenossen die beim Aufbau und der Durchführung des Südwestmarklagers mitgeholfen haben, sowie der Bevölkerung von Offenburg und Umgebung sage ich hiermit für die rege Anteilnahme herzlichsten Dank.“

Emmendingen, 17. Aug. (Motorradfahrer stößt mit Auto zusammen.) An einer Kreuzung stieß ein von Mündingen kommender Motorradfahrer mit einem nach Freiburg fahrenden Kraftwagen zusammen. Dabei erlitt der Motorradfahrer schwere Kopfverletzungen sowie einen Oberschenkelbruch. Er wurde in das Städt. Krankenhaus in Emmendingen eingeliefert.

Schneller bräunen hilft
Leokrem
mit Sonnen-Vitamin

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Unsere Artikelserie:

Eine Frau zieht durch die Mongolei

Brunhild Bessing, die einzige weibliche Begleiterin Sven Hedins

II. Wenn die Räuber kommen

Als der Herzog auch nach vierzehn Tagen noch nicht zurück war, wurde ich unruhig. Der Herzog Gastfreundschaft wollte ich nicht länger ausnutzen. Es drängte mich, weiterzuziehen. Charly half mir beim Packen meiner Sachen. Wenn nicht mit dem Auto, so wollte ich mit Pferden und Kamelen vorwärtsbringen. Ab und zu hörte uns das „Haustier“ Bergs, ein riesiges Argali-Schaf, beim Einpacken. Das Tier wollte uns nicht ziehen lassen. Wenn ich das Schaf forschteuchte wollte, stellte es sich auf die Hinterbeine, warf die Vorderbeine hoch und fauchte. Das Tier war zwei Meter hoch, wenn es sich aufrichtete. Dann kam Berg und rang mit ihm. Er umklammerte das starke Schaf mit beiden Armen, hob es hoch und warf es einfach auf den Rücken. Der kräftige Berg hielt sich das Argali-Schaf als „Trainingspartner“ für den Ringkampf. Gerade, als ich das Schaf in ein Zimmer eingesperrt hatte — ich war bei einer Balgerei, in die Charly rappend eingriff, ganz außer Atem gekommen —, erhob sich vor meinem Fenster ein Tumult. Ich beugte mich hinaus und sah einen Reiter, der allen Menschen den Satz: „Die Räuber kommen!“ zurief. Die Straße war plötzlich leer. Die Menschen saßen in den Häusern. Auf der Stadtmauer lagen einige Soldaten mit vorstülpenden Gewehren im Arm. Ob auf unsere militärischen Wächter Verlass ist, bezweifle ich. Dit genug kommt es vor, daß die Soldaten plötzlich zu den Räubern hinüberwechseln. Charly, der ehemalige Räuber, war der beste Rundscharfer der Stadt. Nach dreistündiger Spätpatrouille kam er von den Räubern zurück. Dreihundert Mann stark hatte sich die Horde jenseits des Passes, den wir auf unserem Weitermarsch überqueren mußten, gelagert, gelagert. Ihnen war eine große und reiche Karawane gemeldet worden. Und diese Beute erwarteten die Ritter der Straße in aller Seelenruhe. So wurden auch wir zum Warten verurteilt. Man hat ja soviel Zeit in der Mongolei. Nur keine Haß, kein Jagen, kein Tempo. Alles geschieht in gerusamer Beschaulichkeit.

Jeden Morgen zog Charly, der Späher, aus. Ueber acht Tage lang bedauerte er seine Freunde. Eines Mittags kam er freudig strahlend und fast außer Atem angerannt: „Die Räuber rüsten zum Aufbruch!“

Ein Gouverneur spielt Sieger

Fast zur gleichen Zeit meldete sich der Gouverneur bei Berg zum Besuch an. Gemeinsam aßen wir. Die beiden Herren waren befreundet, der chinesische Gouverneur und der Allermelshändler Berg. Wie die Sitte es gebietet, wurde reich aufgetischt und kräftig zugelangt. Als der Chinese sich vollgesuttet hatte, legte er sein ernstes Dienstgesicht auf: „Meine Freunde! Meine tapferen Soldaten haben heute früh in einer großen Schlacht die Räuber besiegt. Die Bande ist erschossen, vernichtet, zerrieben! Keiner der Banditen ist weit und breit mehr zu sehen! Das Gouvernement und alle seine Straßen sind wieder sicher!“

Dann verbeugte er sich und nahm jovial lächelnd die Bemerkung für seinen Mut und seine Tapferkeit entgegen, die ihm von allen Seiten gezollt wurde. Ueber ich mußte durch Charly, daß die Bande aus freien Stücken abgezogen war, und der Herr Gouverneur danach erst aus seinem gesicherten Versteck hervorgefahren kam.

Veruhigt schlief ich in dieser Nacht. Es war sechs Uhr, als das Rattern eines Lastautos, das in den Hof fuhr, mich aufweckte. Herzog Larson war zurück. Mein Vater war bei ihm. Groß war die Freude des Wiedersehens. Wenn ich auch bei Berg und Charly in guter Gut war, mit dem Erscheinen meines Vaters wurde mir doch etwas freier und wohlter zu Mute. Es waren doch bellemmende und manchmal bedrückende Stunden, die hinter mir lagen. Auch ängstigte ich mich sehr um meinen Vater, der allein vor fast fünf Wochen in ein böses Gebiet gefahren war.

Gleich, nachdem die Freude des Wiedersehens sich gelegt hatte, gingen wir ans Einladen unserer Gepäckstücke, und

kurz darauf ratterte das Lastauto durch die Straßen der Stadt Suivan zum Tor hinaus. Als wir die Höhe des Passes erreichten, wandte ich mich nochmals um und sah hinunter auf Suivan. Auf dem Dache des Hauses, in dem ich fast drei Wochen wohnte, standen Berg und sein Diener Charly und winkten uns einen Abschiedsgruß zu. In der steilen Kurve, die nun die Straße machte, sah ich mit großem Herzklappen auf das Getrüb zu beiden Seiten. Die Räuber waren wirklich fort. Aber von der berühmten „Schlacht“ des Gouverneurs war nirgends eine Spur zu sehen.

Räuberhöhlen drohen

Es waren ungefähr zwei Stunden Fahrt vergangen, seitdem wir die Grenze zur Mongolei passiert hatten. Herzog Larson fuhr seinen Wagen langsam und vorsichtig in einem weiten Bogen um eine steile Felswand. Dann hielt er an, nahm seinen Karabiner, entscherte und legte ihn griffbereit auf seine Knie. Schweigend gab der Diener meinem Vater eine Parabellumpistole in die Hand und mir einen Browning. Als so jeder von uns seine Schußwaffe in Händen hielt, meinte Larson trocken: „Gefährliches Gebiet. Man kann hier nie wissen, wie den Herren Räubern gerade zu Mute ist!“

Als ich erstaunt nach den Räubern fragte, weil ich weit und breit keinen Menschen sah, zeigte Larson mit dem Kopf zur Felswand hinüber, „Räubernebst!“ sagte er lakonisch. Der Vater gab mir sein Fernglas. Und da erkannte ich das Räubernebst oder, besser gesagt, die Räuberhöhlen. Höhle neben Höhle war in die steile Wand eingegraben. Die Höhlen lagen dicht neben- und übereinander, verbunden durch primitive Leitern. Ein phantastischer Anblick war diese Räuberburg.

Ein Karren, mit einem Pferdchen bespannt, kam uns entgegen. Obenauf hockte ein Mongole. Larson rief ihm an: „Ist der Weg sicher? — „Sur Zeit ja!“ scholl die Antwort herüber. Trotzdem hielt es Larson für ratsam, dieses verurteilte Gebiet schnellstens zu durchqueren. Er jagte das Auto mit wahnwitzigen Schreien über den erbärmlichen Weg.

Ein Räuber weiß, wo Deutschland liegt

Immer eintöniger wurde die Landschaft um uns herum. Die Fahrt wirkte langweilig, ja ermüdend auf uns. Um uns nicht einschlafen zu lassen und unsere Aufmerksamkeit wach zu erhalten, unterhielt uns mein Vater mit seinen vielen lustigen Geschichten, die er bei seiner ersten Reise durch diese Gegend hatte.

Kurz vor meiner Ankunft in China, im Winter 1882, war ihm folgende nette Geschichte mit Räubern widerfahren. Mein

Vater, der auf einer Sonderexpedition war, nur begleitet von einem chinesischen Diener, passierte auf einem Karren den Bergpass. Da tauchte plötzlich eine Uniform vor ihm auf. In dieser Uniform steckte ein Kerl mit struppigem Haar und aufgedunsenem, rotem Gesicht. Das Gewehr nahm er hoch und legte auf meinen Vater an. Dann rief er: „Halt!“ Mein Vater, solche Ueberrassungen gewohnt und daher nicht so leicht zu verblüffen, musterte ruhig den Mann. Um den rechten Arm trug er eine breite, rote Armbinde. „Was ist denn los!“ beehrte mein Vater auf. „Was willst du hier?“ fragte der Mann mit der Armbinde. Mein Vater rief zurück, daß er zum Tempel jenseits des Passes wolle. „Welchen Tempel?“ forschte der Mann weiter. — „Ich bin — — —“ — „Bier viel Geld hast du?“ — „Aber, lieber Freund“, sagte mein Vater, „du weißt doch selbst, wie arm die Lehrs sind!“

Der Mann überlegte. Immerhin, er nahm das Gewehr wieder herunter. Es schien ihm schwerzufallen, mit dem Gewehr im Anschlag nachzudenken. Nach einer Weile sagte er: „Gut, du bist Lehrr. Aber du bist ein Fremder und darfst nicht weiter. Denn hier ist unser Lager!“

Aber mein Vater ließ nicht nach. „Das ist mir gleich. Ich bin nicht euer Feind, habe kein Geld, und daher ist mir euer Lager uninteressant, genau wie ich für euch nichts wert bin! Mach Platz, ich will weiter!“

Wieder nahm der Mann das Gewehr hoch. „Wenn du kein Feind bist, Fremder, aus welchem Land kommst du?“

„Ich bin Deutscher!“

Der Mann grünte breit. Das Gewehr setzte er wieder ab: „Na gut, Deutscher, fahre weiter. Aber du mußt deine Fahne am Wagen flattern lassen, damit man dich erkennt. Meine Kameraden schießen dich sonst nieder!“

„Freund ich habe keine Fahne!“ Aber der Räuberposten war praktisch. Er nahm von meinem Diener das schwarze Fohlenband, von mir das weiße Taschentuch und von sich die rote Armbinde, knüpfte die drei Stücke an den Feilschiffen und erklärte:

„So, Schwarz-weiß-rot! Ich habe die Fahne im großen Krieg an euren Schiffen gesehen!“

Die Fahrt ging weiter. Immer, wenn ein Posten „Halt“ rief — und das geschah alle fünf Minuten, hielt mein Vater seine Fahne aus dem Karren! Sofort verkrummten die Rufe. Er konnte heil und unbeschädigt das Räuberlager durchfahren.

Nach acht Stunden Fahrt begann die große Steppe. Wir wurden immer müder. Auch mein Vater wurde einflüßig. Herzog Larson hatte für eine kurze Ruhepause dem chinesischen Fahrer das Steuer überlassen. Der Weg, der durch die Steppe führte, schien unendlich lang.

Antilopen tauchten auf. Sie rannten in Rudeln neben dem Wagen. Plötzlich rasten sie in graziosen Galopp direkt auf uns zu und setzten dicht vor dem Auto über den Weg, um auf der anderen Seite wieder weiter neben uns herzujaufen. Ein besonders schönes und großes Tier gab eine Solovorstellung seiner Springkunst. Mehrmals kreuzte es den Weg, um dabei in großem, eleganten Schwung über den Hügel zu springen. (Fortsetzung folgt.)

Die Tragödie eines Forscherpaares

Mit Ultrakurzwellen gegen Tuberkulosebakterien — Professor Trifinoffs unglückliches Experiment

Eine erschütternde Medizinertragödie ereignete sich vor wenigen Tagen in Warschau, wo der Universitätsprofessor Nikolaus Trifinoff, Selbstmord verübte, nachdem ihm ein medizinisches Experiment, das er an sich und seiner Frau ausübte, mißlang.

Es gab nur zwei Dinge, für die Professor Nikolaus Trifinoff, Rektor an der medizinischen Fakultät der Universität Warschau, lebte: Die Wissenschaft und seine Frau. Zwischen beiden teilte der besessene Gelehrte seine Liebe, und man kann es als die Tragik seines Lebens bezeichnen, daß die Frau Trifinoffs seiner Wissenschaft zum Opfer fallen sollte.

Professor Trifinoff hatte nach langjährigem kostspieligen Studieren einen Apparat konstruiert, mit dem er die Schwindigkeit zu heilen hoffte. Der Apparat sollte mit Hilfe von

Ultra-Kurzstrahlen die Tuberkelbazillen töten. Unzählige Male wandte der Forscher den Ultrakurzstrahlenapparat an Tieren an und konnte stets zu seiner Freude feststellen, daß die den Tieren eingeimpfte Tuberkelbazillen nach kurzer Behandlung abstarben. Nun galt es, zu beweisen, daß der Apparat auch bei der Einwirkung auf einen menschlichen Körper die nützlichen Erfolge aufwies. Professor Trifinoff abgibt keinen Augenblick, den gefährlichen Versuch an seinem eigenen Körper zu wagen und impfte seinem Blut Tuberkelbazillen ein. Seine 30jährige Frau, die an den Forschungen lebhaften Anteil nahm, beschwor ihn, er möge sie an dem Experiment teilhaben lassen. Obgleich sich Trifinoff anfänglich dagegen wehrte, ließ sie nicht ab, ihn zu bitten, auch an ihr den Versuch vorzunehmen. Sie habe zu seinen Arbeiten unbegrenztes Vertrauen, und es gezieme sich für die Ehefrau eines Mediziners, daß sie in entscheidenden Augenblicken nicht absteife, sondern mit Hilfe am Wohl der Menschheit. Der Gelehrte gab nach und impfte auch seine Frau mit Tuberkelbazillen.

Das Forscherpaar unterzog sich gemeinsam der Behandlung mit Ultrakurzstrahlen. Bei Professor Trifinoff zeigten sich schon nach kurzer Zeit die ersten Erfolge. Sein Körper reagierte schnell auf die Einwirkung der Strahlen, und die tödlichen Bazillen starben sehr bald ab. In seinem Entsetzen aber mußte Trifinoff feststellen, daß die Behandlung bei seiner Frau nicht die geringste Wirkung zeigte. Die Bazillen der Frau Olga Trifinoff in sich trug, vermehrten sich mit rasender Geschwindigkeit. Der verzweifelte Gelehrte zog alle Kräfte an Rat, nachdem seine Heilmethode hier überraschenderweise völlig versagte. Vergebens — es war zu spät. Niemand vermochte der unglücklichen Frau mehr Hilfe zu bringen. Olga Trifinoff hat während ihrer kurzen Leidenszeit nie ein Wort des Bormurres vernommen lassen. Sie lag stumm im Bett, und wenn sie etwas sagte, so waren es Sätze des Bedauerns darüber, daß gerade sie es sein mußte, die die berechtigten Hoffnungen ihres Mannes zunichte machte. Der Mediziner aber hatte längst vergessen, daß er ein Mittel gegen die Schwindigkeit gefunden zu haben glaubte. Er kämpfte um das Leben seiner geliebten Frau. Umsonst — Naglos und ergeben ist Olga Trifinoff vor wenigen Tagen gestorben. Vielleicht hätte es Professor Trifinoff ertragen, daß seine Versuche gescheitert waren. Aber daß er den Tod seiner Frau verschuldet hatte, ertrug er nicht. Er begab sich am Abend nach der Beerdigung Olgas in sein Laboratorium, besenkte seine Hände und ergriff die beiden elektrischen Pole seines Ultrakurzstrahlenapparates. Am nächsten Morgen fanden ihn die Assistenten tot auf.

Der Tarzan von Lettland / Gerbert Alenkis, der Tiermensch

Ueber die weiten lettischen Waldungen heult der Sturm. Zwei Männer durchlaufen die sandigen Wege, auf denen Unkraut wuchert. Lettische Forstbeamte sind es, die hier nach dem Rechten sehen, die darauf achten, daß kein Tier in diesem endlos erscheinenden Waldgebiet umkommt. Getrüb und dornige Hecken bilden eine Gefahr für die Bewohner dieses Landstriches.

Plötzlich vernehmen die beiden Beamten ein verdächtiges Rascheln in den Zweigen. Sie sehen, wie ein Lebewesen über den trockenen Boden schleicht und plötzlich, einer Wildkatze gleich, an einem Baumstamm in die Höhe springt, von Ast zu Ast fliegt und auf irgendeiner Baumkrone verschwindet. Endlich haben die Beamten den Baumwipfel entdeckt, da schwingt sich ein Wesen, halb Mensch, halb Tier, zu einem starken Ast eines nahen Baumes, fliegt von Zweig zu Zweig und schlüchtet sich in die Weite der lettischen Waldungen.

Erst jetzt erkennen die Beamten, daß es ein Mensch ist, der sich hier versteckt hält und nun Anstrengungen macht, in dem dichten Getrüb zu entkommen. Versuche, die Flucht des Tiermenschen durch Rufe und Schreckschüsse aufzuhalten, helfen nichts; immer weiter rast das rätselhafte Wesen. Da dröhnt ein scharfer Schuß durch die Landschaft, dem ein widerstrebender Schrei folgt und Minuten später bringen die Forstbeamten den eigenartigen Tarzan in einer Hütte unter. Schnell erkennen sie, daß es nur ein ungefährlicher Streifschuß war, der dieses rätselhafte Wesen zur Strecke brachte

und stärken den Verwundeten durch Obst und Brot, das er gierig verschlingt. Haarzotteln bedecken seinen kräftigen Körper, eine Mähne fällt ihm in das ausdruckslose Gesicht und unerklärliche Baute kommen über seine Lippen.

Ohne Frage handelt es sich um einen Menschen, der lange Zeit fern von jeder Kultur sein Dasein fristete, der in den Waldungen seine Heimat hatte und mit den Tieren lief und rannte, wenn es darum ging, Beute zu erlangen.

Völlig verhäutert blickte dieser Waldbewohner, als er in die Räume der Behörde geführt wurde, als er Menschen in für ihn ungewohnter Kleidung sah. Helle, kressende Töne gellten durch das Zimmer. Als man ihm rohes Fleisch vorsetzte, begannen seine Augen zu leuchten und er geriet mit den Krallen seiner vollständig behaarten Hände die Gabe. Vor Freude und Dankbarkeit wälzte er sich auf dem Boden, schrie und machte affenartige Bewegungen.

Unermüdlich versuchte die Polizei, das Geheimnis dieses kuriose Menschen zu enträtseln. Jetzt endlich hat man eine Spur gefunden, die sich aller Voraussicht nach als richtig erweisen wird. Man vermutet mit Sicherheit, hinter diesem Tarzan von Riga den ehemaligen Knecht Gerbert Alenkis, der vor vielen Jahren auf einem lettischen Gut seiner Arbeit nachging, plötzlich verschwand und nach einiger Zeit tot erklärt wurde.

Die Gründe, weshalb er sich hier in den Schutz des Waldes flüchtete, konnten bisher noch nicht ermittelt werden.

Hätten die alten Griechen in Berlin eine Chance gehabt? Weltrekorde vor 2500 Jahren

Leonidas, der Wunderläufer aus Rhodos — Ein Diskuswurf über 66 Meter

Eine der ältesten klassischen Sportübungen ist der Diskuswurf. Eine ganze Reihe herrlicher Plastiken zeigen uns altgriechische Diskuswerfer bei ihrer Tätigkeit. Es sei hier nur an die berühmte Statue des griechischen Diskuswerfers im Britischen Museum in London erinnert. Hätte dieser Mann mit dem wunderbar durchtrainierten Körper gegen unsere heutigen Athleten, die die 50-Meter-Grenze mit dem Diskus überritten haben, Ansichten gehabt? Der moderne Diskus wiegt zwei Kilo. Der antike war nur um wenige Gramm leichter. Discobolos warf den Diskus in Olympia über den Athletenlauf, eine Strecke von 56 Metern! Von Protefillos wird sogar berichtet, daß er sich mit dem olympischen Vorber schnürden konnte, indem er den Diskus zweimal 66 Meter weit schleuderte!

Leonidas übertraf Jesse Owens

Man muß freilich berücksichtigen, daß die antiken Athleten ihren Sport zwar nicht berufsmäßig, aber doch zumeist als Hauptbeschäftigung betrieben. Sie wurden in eigenen Schulen ausgebildet und waren Meister in den verschiedensten Disziplinen. Betrachten wir uns das Urbild der Olympiade, den Marathonlauf. Pheidippides, der Jüngling, der die Nachricht von dem Sieg der Griechen von Athen nach Sparta brachte und dabei 150 Meilen in zwei Tagen zurücklegte, wäre zum Beispiel von dem englischen Langstreckenläufer Newton glatt besiegt worden, der 100 Meilen in 14 Stunden 22 Minuten zurücklegte. Aber — von Pheidippides wird berichtet, daß er auf seiner Reise Flüsse durchschwamm und Berge erklimmen mußte, ehe er sein Ziel erreichte. Ob ihn unter solchen Umständen der Rekordläufer Newton besiegen könnte? Wie vielseitig die griechischen Athleten waren, ergibt sich aus der Ueberlieferung, daß beispielsweise Leonidas aus Rhodos an einem Tage bei den Wettkämpfen drei Konkurrenzen gewann, und zwar jene, die unseren heutigen 200-Meter-, 400-Meter- und 5000-Meter-Kämpfen entsprachen. Das stellt selbst die Fähigkeiten des amerikanischen Wunderläufers Jesse Owens noch in den Schatten.

Von Caprus aus Ellis wissen wir, daß er auf drei nacheinanderfolgenden Olympiaden nicht nur den Ringkampf, sondern auch das „Pankratium“, den altgriechischen Allkampf gewann, der eine Verbindung zwischen Faustkampf und Ringkampf darstellte und bei dem zahlreiche gefährliche Griffe, wie Weinstellen, Armausdrehen und dergleichen gestattet waren. Während der Ringkampf dann siegreich beendet war, wenn ein Teilnehmer drei erfolgreiche Griffe angebracht hatte, galt das Pankratium erst dann für gewonnen, wenn ein Gegner aufgab. Der Kämpfer Archion starb

gerade in dem Augenblick an Erschöpfung in der Arena, als sein Gegner sich besiegt erklärte. Man frönte die Leiche des Siegers mit dem Vorbeerfranz. Die Kämpfe zwischen zwei Meistern dauerten manchmal tagelang. Der Ringkämpfer Byson soll so stark gewesen sein, daß er einen Steinblock, der 300 Pfund wog, mit einer Hand über seinen Kopf werfen konnte. Milo aus Kreta trug ein vier Jahre altes Kind auf dem Rücken rund um Olympia und verzehrte es dann an einem Tage. Dabei war Milo nach den Berichten der Schriftsteller noch nicht einmal der stärkste Olympionike, der ätolische Schaffirt Titormus besiegte ihn, indem er einen Felsblock, den Milo kaum bewegen konnte, aufhob und 13 Meter weit trug. Titormus soll einmal sogar zwei Stiere gleichzeitig an ihren Hörnern zu Boden gerissen haben.

Steuerfreiheit für Olympiasieger

Während die alten Griechen den Hochsprung noch nicht ausübten, waren sie Meister im Weitsprung. Den weitesten Sprung soll nach den Berichten Pappulos vollbracht haben, der 15 Meter weit durch die Luft wirbelte — Owens Weltrekord beträgt 8,06 Meter! — und sich beim Aufsprung ein Bein brach. Freilich ist diese überlieferte Ziffer mit

einigem Mißtrauen zu betrachten. Auch die Begeisterung, mit der die altgriechischen Städte ihre Sieger empfingen, läßt sich mit der unsrigen messen, übertrifft sie sogar teilweise. Als Discobolos den Fünfkampf gewann, wurde er von den dreihundert ersten Bürgern an der Mauer von Athen empfangen. Er erhielt einen Freiplatz, wo er lebenslanglich umsonst verköstigt wurde und brauchte keine Steuern mehr zu bezahlen. Der Kreter Niphus gewann zweimal hintereinander zwei Kurzstreckenläufe in Olympia. Als er das dritte Mal nicht mehr für Kreta, sondern für Syrakus startete, gab es einen Rielenstandal. Die enttäuschten Kretaer zerstörten seine Statue und machten aus seinem Geburtshaus ein Gefängnis.

Ein Meisterringler war Sostratus aus Sicyon, der nicht weniger als 1200 Preise erringen konnte. Aber er galt im Pankratium, dem Allkampf, als ein gefährlicher Raufbold. Er pflegte seine Gegner zu besiegen, indem er ihnen die Finger abbrach. Theagenes war es, der diesen Unbesiegblichen zu fällen vermochte. Er wagte es, gegen ihn anzutreten, nachdem ihm das Delphische Orakel verkündet hatte, er werde siegen, indem er — Fußtritte empfangen. Theagenes wurde von Sostratus auch gleich zu Boden geschmettert und mit Fußtritten traktiert, damit er das Zeichen zur Aufgabe des Kampfes gäbe. Theagenes aber klammerte sich an den Fuß, der nach ihm trat, an und ließ ihn nicht mehr los, bis der rohe Sostratus kraftlos zu Boden sank.

Man sieht also, die alten Griechen waren in ihren Disziplinen Meister, die sich sehr wohl neben die Olympiakämpfer unserer Zeit stellen könnten. Und sie haben vor Jahrtausenden nicht minder erbittert um den olympischen Vorbeer gekämpft, als es die heutige Jugend der Welt tut.

Auftakt zum Schach-Olympia

21 Ländermannschaften kämpfen in München — Empfangsabend im Rathaus

München, 17. August. Noch stehen wir im Banne der Kämpfe auf dem Berliner Reichssportfeld und der alle Erwartungen übertreffenden Erfolge unserer deutschen Athleten, da rückt sich schon die Hauptstadt der Bewegung zur gewaltigsten Veranstaltung der Schach-Geschichte: dem Schach-Olympia München 1936.

Alle Vorbereitungen sind getroffen, um diese Länderkämpfe auf den 64 Feldern zum glanzvollsten Schachereignis aller Zeiten zu gestalten. 21 Nationen entsenden ihre besten Meister. Außer Deutschland nehmen Ungarn, Dänemark, Schweden, Rumänien, Italien, Bulgarien, Desterreich, Frankreich, Lettland, Norwegen, Litauen, Finnland, Brasilien, Estland, Jugoslawien, Island, die Tschechoslowakei, die Schweiz, Holland und Polen teil. Spanien, das zunächst ebenfalls gemeldet hatte, mußte seine Beteiligung wegen der Wirren des Bürgerkrieges in letzter Stunde zurückziehen.

Nachdem die über 200 Teilnehmer am Samstag angekommen und von Vertretern des Großdeutschen Schachbundes am Bahnhof empfangen worden waren, haben die Gäste am

Sonntagvormittag den Schauplatz der Kämpfe, die prachtvoll geschmückten Ausstellungshallen auf der Theresienwiese, besichtigt.

Am Sonntagabend hatte die Hauptstadt der Bewegung zum Auftakt des Schach-Olympia alle Teilnehmer zu einem Empfang im Rathausaal geladen, bei dem Bürgermeister Dr. Tempel in Vertretung des Oberbürgermeisters herzliche Begrüßungsworte an die Gäste richtete. Hierauf dankte der Bundesleiter des Großdeutschen Schachbundes, Regierungsdirektor Zander-Berlin, namens aller deutschen Schachfreunde allen am Zustandekommen des Schach-Olympia beteiligten Stellen.

Am Montag früh traten sich nach erfolgter Auslosung Dänemark gegen Island, Desterreich gegen Lettland, Holland gegen Deutschland, Frankreich gegen Polen, Jugoslawien gegen Schweiz, Schweden gegen Tschechoslowakei, Bulgarien gegen Rumänien, Norwegen gegen Italien, Estland gegen Ungarn, Brasilien gegen Finnland gegenüber. Litauen ist spielfrei.



ZEITGEMÄSSE UND GESCHMACKVOLLE

DRUCKSACHEN

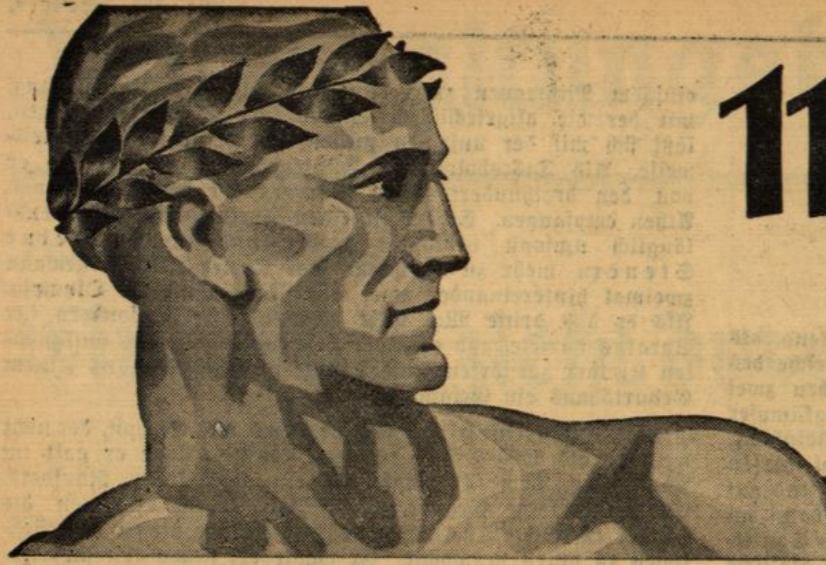
FÜR INDUSTRIE, HANDEL UND GEWERBE
SOWIE FÜR JEDEN PRIVATEN BEDARF
SCHNELLSTENS, PREISWERT UND IN
BESTER AUSFÜHRUNG DURCH DIE

DRUCKEREI DER BADISCHEN PRESSE

JETZT: WALDSTRASSE 28

FERNSPRECHER NUMMER 7355 — 7356

EIGENES
ZEICHEN-
ATELIER



11. Olympische Spiele Berlin 1936

VOM 1. BIS 16. AUGUST

Zwei Doppelsiege deutscher Reiter

Deutschland stellt in der „Military“ und im „Preis der Nationen“ jeweils die Einzel- und Mannschaftsfieger

Die Reiter, die am Donnerstag und Freitag schon auf dem Reifeld bei den Dressurprüfungen ein dankbares Publikum hatten und dann am Samstag in Döberitz den Gelände-ritt erlebten, hatten am Sonntag den Schauplatz ihrer Taten in das riesige Olympiastadion verlegt. Hier folgten am Vormittag Zehntausende dem Jagdspringen als letztem Wettbewerb der aus drei Teilen bestehenden „Military“ (Vielseitigkeitsprüfung). Die Erwartungen, die man in der „Military“ auf die deutschen Teilnehmer gesetzt hatte, wurden nicht enttäuscht. Hauptmann Ludwig Stubbendorff, der auf seinem herrlichen ostpreussischen Wallach „Nurmi“ sich schon in der Dressur an die Spitze des Klaffments gesetzt hatte und diese Führung am zweiten Tag beim Gelände-ritt auch behauptete, stand auch im Jagdspringen seinen Mann und ließ sich den Olympiasieg nicht mehr entziehen. Den zweiten Platz und damit die Silbermedaille errang der amerikanische Opt. Carl Thomson, der schon am Vortage hinter Opt. Stubbendorff den zweiten Platz inne hatte und ihn somit im Jagdspringen erfolgreich verteidigte. Unser zweiter Vertreter in dieser schwierigen Prüfung, Rittmeister Rudolf Lippert, konnte dagegen seinen dritten Platz nicht behaupten; er fiel im Gesamtergebnis auf den sechsten Platz zurück. Noch mehr Pech hatte Freiherr Konrad v. Wangerheim, der beim Gelände-ritt stürzte, aber trotz einem Schlüsselbeinbruch tapfer durchhielt und somit Deutschland noch zum Sieg in der Mannschaftswertung verhalf. Dritter in der Einzelwertung wurde der dänische Opt. Lt. Hans Mathiesen Lunding, während in der Mannschaftswertung Polen vor Großbritannien auf den zweiten Platz kam. Das genaue Endergebnis lautet wie folgt:

- Einzelwertung:**
1. Hauptm. Ludwig Stubbendorff (Deutschland) auf „Nurmi“.
 2. Opt. Carl Thomson (USA) auf „Jenny“.
 3. Opt. Lt. Hans M. Lunding (Dänemark) auf „Jason“.
 4. Lt. Vinc. Grandjean (Dänemark) auf „Grey Friar“.
 5. Opt. August Endrödy (Ungarn) auf „Pandur“.
 6. Rittm. Rudolf Lippert (Deutschland) auf „Fasan“.
 7. Opt. Alec Scott (Großbritannien) auf „Bob Clive“.
 8. Lt. Mario Nylins (Schweiz) auf „Saphir“.

Mannschaftswertung:

1. Deutschland	676,75 Punkte
2. Polen	991,70 Punkte
3. Großbritannien	1195,50 Punkte

Das „Military“-Jagdspringen

Am Schlußtag hielten die Reiter ihren Einzug ins Olympia-Stadion und gaben, nachdem sie bisher nur auf den Nebenampfstätten, dem Reifeld und im Döberitzer Gelände, um den olympischen Siegeslorbeer gekämpft hatten, der großen Schlusfeier die sportliche Untermauerung. Schon am Vormittag, als die letzte Teilprüfung der „Military“, das Jagdspringen, abgewickelt wurde, war das Stadion bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit Spannung verfolgte die Menge unter atemloser Stille jeden einzelnen Parcours. Laut braute jedesmal der Beifall der Hunderttausend auf, wenn einer der Teilnehmer sämtliche Hindernisse glatt und ohne jeden Fehler genommen hatte.

Die eigentliche Entscheidung in der aus Dressur, Gelände-ritt und Jagdspringen bestehenden Vielseitigkeitsprüfung war schon am Vortage gefallen. Auf dem 36 Kilometer langen Gelände-ritt in Döberitz am Samstag war den Pferden das Letzte aberlangt worden. Das Jagdspringen sollte nur noch zeigen, ob die Pferde nach den Anstrengungen des Vortages noch über die notwendige Sicherheit, Geschmeidigkeit und Energie verfügten, die die Vorbedingung für ein gutes Militär- und Jagdpferd sind. Ueber insgesamt 12 Hindernisse bis zu einer Höhe von 1,15 Meter führte der Kurs, der aber dennoch einige Schwierigkeiten in bezug auf die Linienführung bot. Fehler ergaben sich zumeist aus Müdigkeit. Mit als einer der ersten erschien Rittm. Lippert auf Fasan in der Bahn. Nach dem Gelände-ritt noch an dritter Stelle in der Gesamtwertung liegend, warfen ihn hier 20 Springsfehler auf den 6. Platz zurück, da die noch hinter ihm liegenden Opt. Lunding (Dänemark) auf Jason, Optm. Endrödy (Ungarn) auf Pandur ihr Konto nur mit zehn Fehlern belasteten, Lt. Grandjean (Dänemark) brachte seinen Schimmel Grey Friar sogar fehlerlos über alle Klippen.

Unter atemloser Spannung startete fast zum Schluß Nurmi unter Optm. Stubbendorff. Nur zehn Fehler unterließen ihm durch Flüchtigkeit am vierten Sprung, aber dennoch war sein Sieg nie gefährdet. Der Ostpreuße machte von allen Pferden den weitaus frischesten Eindruck, spielend leicht setzte er über die Hindernisse hinweg, die in gar keinem Verhältnis zu den Anforderungen vom Vortage standen. Mit seinem Siege gegen die Besten der Welt flocht der jetzt eifährige Wallach ein neues Ruhmesblatt in den Kranz der Erfolge, die gerade in diesen Tagen die deutschen Farben errungen haben, eroberten doch schon Kronos

und Abstinenz eine goldene und eine silberne Medaille, sie unterstreichen damit die hohe Qualität unseres ostpreussischen Pferdes.

Bravo Oblt. Frhr. v. Wangerheim!

Eine neue Bravourleistung vollbrachte Oblt. Frhr. von Wangerheim auf Kurfürst. Am Tage zuvor war er im Gelände bis zu Fall gekommen und hatte dabei das linke Schlüsselbein gebrochen. Oblt. von Wangerheim beendete nicht nur den Gelände-ritt trotz der äußerst schmerzhaften Verletzung, sondern trat mit angespanntem Arm zum Jagdspringen an, um für Deutschland den Mannschaftsieg und die goldene Medaille zu retten, für die außer Deutschland noch Großbritannien, die Tschechoslowakei und Polen als weitere vollständige Mannschaften im Wettbewerb in Frage kamen. Der deutsche Reiter tat im Jagdspringen, durch seinen Arm behindert, an einer schwierigen Wende nochmals einen Sturz. Beim Abstoppen rutschte Kurfürst auf dem weichen Rasen aus und im nächsten Augenblick lagen Pferd und Reiter am Boden. Trotz

Zweimal Deutschland im Nationenpreis

Oblt. Haffe auf „Tora“ gewinnt das Jagdspringen

Der Siegeszug unserer Reiteroffiziere brach auch am Nachmittag bei der Entscheidung des großen Jagdspringens um den „Preis der Nationen“ nicht ab. Mit der ausgezeichneten Holfsteiner Fuchsstute „Tora“ gewann Oberleutnant Kurt Haffe nach Stichtampf mit dem rumänischen Oberleutnant Henri Rana auf „Delfis“ für Deutschland eine weitere Goldmedaille. Während Oberleutnant Henri Rana die Silberne Medaille gewann, war um die Bronzene Medaille ebenfalls ein Stichtampf nötig, den der Ungar Rittmeister v. Plattky auf „Sels“ vor Hauptmann von der Meerfisch (Belgien) auf „Abraham“ zu seinen Gunsten entschied. Im „Preis der Nationen“ der Mannschaftswertung zum Jagdspringen, waren Oblt. Kurt Haffe auf „Tora“, Opt. Marten von Barnekow auf „Nordland“ und Rittm. Heinz Brand auf „Mchimiff“ ebenfalls für Deutschland erfolgreich und sicherten sich auch hier die Goldene Medaille. Den zweiten Platz belegte Holland vor Portugal und USA.

Ein wahrhaft stolzer Triumph für die deutschen Turniereiter und die deutsche Warmblutnucht. In allen drei Reitertämpfen der 11. Olympischen Spiele, in der großen Dressur, in der Vielseitigkeitsprüfung und jetzt im großen Jagdspringen um den „Preis der Nationen“, fielen die ersten Plätze und damit die Goldenen Medaillen an Deutschlands Vertreter.

Nach zwei Durchgängen: Oblt. Haffe.

Gerade als die Siegerehrung der Boxer vor sich ging und der deutsche Goldmedaillengewinner im Schwergewicht, Herbert Knaue, auf dem Siegespodium stand, trat der Führer in der mit über 100 000 Zuschauern wieder vollbesetzten Hauptkampfbahn ein. In der Regierungsloge warteten König Boris von Bulgarien, die Reichsminister Göring, Dr. Goebbels und Dr. Frick sowie Generalfeldmarschall von Madsen auf den Beginn des letzten olympischen Wettbewerbs, das Jagdspringen um den „Preis der Nationen“.

In regelmäßigen Abständen wurden die 54 Bewerber aus 18 Nationen über den gegen den „Military“-Jagdspringen gänzlich geänderten Kurs mit 20 Hindernissen in Höhen bis zu 1,60 Meter geführt. Den ersten Durchgang eröffnete der japanische Optm. Inanami auf dem in Australien geborenen „Masufuji“. Keinem der beteiligten Bewerber gelang es im ersten Durchgang ohne Fehler über die Bahn zu gehen. Am besten schnitt noch der Belgier, Optm. van der Meerfisch, ab, der mit dem Schimmel „Abraham“ nur acht Fehler machte. Wenig schlechter war Rittm. Cevalt Kula (Türkei) auf „Sapfin“ und Optm. Bonivento (Italien) auf „Droppo“ mit 18 Fehlern. Für Deutschland startete als erstes Pferd „Nordland“ unter Optm. von Barnekow. 20 Fehler unterließen der Holfsteinerin, die zum erstenmal in einer solchen schweren und wichtigen Prüfung startete. Immerhin reichte ihre Leistung nach Abschluß des ersten Durchgangs noch zum vierten Platz.

Im zweiten Durchgang, den wieder ein Japaner eröffnet hatte, ging für Deutschland „Tora“ unter Oblt. K. Haffe über die Bahn. Unter atemloser Stille der Hunderttausend nahm die Stute leicht alle Hindernisse. Schon glaubte man, ihr Mitt blieb ohne Fehler, als sie durch allzu große Flüchtigkeit an einem dreifachen Sprung hängen blieb und vier Strafpunkte erhielt. Oblt. Haffe hatte die Fuchsstute aber schnell wieder befaßt und unter dem Jubel der Zuschauer ging er durchs Ziel. Noch einmal braute Beifall auf, als die Zeit von 141,8 Minuten verkündet wurde, eine Zeit, die bis dahin nur der italienische Opt. Conforti auf „Saba“ erzielt hatte. Mit vier Fehlern hatte sich Oblt. Haffe die Führung vor dem belgischen Optm. van der Meerfisch gesichert.

In der Wertung der Nationen führte nach zwei Durchgängen Belgien mit 28 Fehlern vor Deutschland (30) und Italien (38%). Zu diesem Zeitpunkt war schon die Hälfte

unsäglich Schmerzen bestieg Oblt. von Wangerheim den braven Fuchs erneut und beendete unter dem Beifall der Massen den Parcours. Der amerikanische Opt. Thomson auf Jenny behauptete mit nur zehn Fehlern den zweiten Platz und die Silberne Medaille. Auf den nächsten Plätzen landeten die beiden Dänen Opt. Lunding und Lt. Grandjean auf Jason bzw. Grey Friar.

Sieg auch in der Länderwertung.

Neben der goldenen Medaille in der Einzelwertung, die Optm. Stubbendorff auf Nurmi holte, gelang es Deutschland auch in der Mannschaftswertung die goldene Medaille an sich zu reißen.

Mit 676,75 Punkten siegte Deutschland gegen Polen mit 991,70 Punkten und Großbritannien mit 1195,50 Punkten. In allererster Linie gebührt das Verdienst an dem Sieg im Mannschaftswettbewerb dem Oblt. Frhr. von Wangerheim. Wäre er nicht geritten, oder hätte er den Parcours nicht zu Ende geführt, dann wäre Deutschland zwangsläufig ausgeschieden. Oblt. Frhr. von Wangerheim war der Held des Tages. Die Ergebnisse:

Einzelwertung:

1. Optm. Ludwig Stubbendorff (Deutschland) auf „Nurmi“ 37,70 P.;
2. Capt. Carel Thomson (USA) auf „Jenny“ 99,90 P.;
3. Opt. Lt. Hans M. Lunding (Dänemark) auf „Jason“ 102,20 P.

der Bewerber ausgeschieden. Die ersten Reiter von Dänemark, Polen, Großbritannien und Rumänien vergaben schon im ersten Durchgang die Gelegenheit, in der Länderwertung die Goldene Medaille zu erringen. Im zweiten Durchgang blieben Norwegen, die Türkei, Schweden, die Tschechoslowakei und Ungarn auf der Strecke.

Oblt. Rang (Rumänien) überrascht

Der dritte Durchgang gestaltete sich zu einem besonderen Ereignis. Zunächst siebte man um Oblt. Haffe, als der aus vielen Schlächen bekannte „Rafello“ unter dem Italiener Opt. Philippini in die Bahn ging. Der Italiener war aber nicht wiederzuerkennen und machte so viel Fehler, daß er schließlich angefallen wurde. Vorher hatte der Olympiasieger von Los Angeles, Baron Nishi (Japan) auf dem schon 16jährigen „Arans“, den Durchgang eröffnet. Mit 20% Fehlern fiel der Fuchs aber ausichtslos ins Hintertreffen zurück. Die letzte deutsche Hoffnung „Mchimiff“ unter Rittm. Heinz Brandt, enttäuschte etwas und zog sich 20 Fehler zu. Die Ueberprüfung brachten die Rumänen, die durch ein Versehen von Oblt. Ladoran aus der Mannschaftswertung bereits ausgeschieden waren. Der in Rumänien geborene „Delfis“ unter Oblt. Henri Rang sprang nahezu fehlerlos, erst am letzten Hindernis warf er mit der Hinterhand die Stange und zog sich vier Fehler zu. Damit wurde zwischen Oblt. Haffe und dem Rumänen ein Stichtampf notwendig. Ebenso mußte um den dritten Platz gestritten werden.

Die Stichtämpfe

Für die Entscheidung um den ersten und dritten Platz wurden sechs Hindernisse erheblich erhöht. Die Mauer wies 1,70 Meter auf und der Graben eine Breite von 5,50 Meter. Unter atemloser Spannung der Zuschauer ging „Tora“ als erstes Pferd über die Bahn. Die Stute wurde auf Zeit geritten und nahm die ersten fünf Hindernisse fehlerfrei; erst dann rumpelte sie am letzten Sprung und erhielt vier Fehlerpunkte. Oblt. Rang ritt „Delfis“ auf Sicherheit in einem überaus langsamen Schritt über die Bahn. Er konnte es aber nicht verhindern, daß der Wallach ebenfalls am letzten Sprung hängen blieb und vier Fehler erhielt. Mit der weitaus schnelleren Zeit von 59,2 Sekunden hatte Oblt. Haffe die Prüfung gewonnen. Die Zeit „Delfis“ betrug 72,8 Sekunden.

Die Bronzene Medaille holte sich Optm. von Plattky (Ungarn) auf Grund der besseren Zeit mit „Sels“ vor dem Belgier Opt. van der Meerfisch, der den Schimmel „Abraham“ im Stichtampf ebenfalls ohne Fehler über die Hindernisse gebracht hatte, während Opt. Naguse (USA) auf „Dafote“ vier Fehler erhielt.

Belgien im Pech.

Unsägliches Pech hatte die belgische Reiterequipe, die nach zwei Durchgängen im Nationenpreis vor Deutschland führte, im dritten Durchgang aber aus der Konkurrenz schied. Wie es schon vorher dem englischen Lt. Talbot auf „Maquire“, der am Doppelsprung zweimal zu Fall kam und sich eine blutende Kopfverletzung zuzog, erging, so war es auch bei den Belgiern. Bei ihnen war nur die Art des Auscheidens anders. Die schon 17jährige Stute „Romana“ verunglückte unter Lt. van Strondon dreimal vergeblich über ein Hindernis zu kommen. Beim dritten Verweigern wurde sie aus der Konkurrenz genommen und verdrarb der belgischen Mannschaft den Sieg. Deutschland mit Oblt. Haffe auf „Tora“, Optm. von Barnekow auf „Nordland“ und Rittm. Brandt auf „Mchimiff“ gewann so verhältnismäßig glücklich auch hier die goldene Me-

hülle, nachdem schon vorher die Hälfte der Konkurrenten ausgeschieden war.

Das genaue Ergebnis:

Einzelwertung.

- 1. Oblt. Kurt Gasse (Deutschland) a. „Tora“ 4:141.6 Sek.
2. Oblt. Henri Rang (Rumänien) a. „Delfis“ 4:144.2 Sek.
3. Rittm. Joseph von Matthy (Ungarn) a. „Sells“ 8 Sek.
4. Opt. G. van der Meerich (Belgien) a. „Abraham“ 8 Sek.
5. Opt. Carl Naguse (USA) a. „Dafota“ 8 Sek.

„Preis der Nationen“

- 1. Deutschland (Oblt. Gasse a. „Tora“, Rittm. Barnew a. „Nordland“, Rittm. Brandt a. „Mischmiff“) 44 Sek.
2. Holland (Oblt. van Scheit a. „Santa Bell“, Oblt. de Bruine a. „Trigie“, F. Greter a. „Enica“) 51 1/2 Sek.
3. Portugal 56 Sek.
4. USA 72 1/2 Sek.
5. Schweiz 74 1/2 Sek.
6. Japan 75 Sek.
7. Frankreich 75 1/2 Sek.

- Zweiter-Rajak: 1. Deutschland (Beverl-Banden), 2. Desterreich (Kalksch-Steinhuber), 3. Schweden (Fahlberg-Darsson).
Einers-Faltboot: 1. Desterreich (Gregor Gradedski), 2. Frankreich (Henri Oberhardt), 3. Deutschland (Kaver Hörmann).
Zweiter-Faltboot: 1. Schweden (Johansson-Bladström), 2. Deutschland (Horn-Hanisch), 3. Holland (Broski-Bijdefop).
Zweiter-Kanadier: 1. Tschechei (Mottl-Strdiant), 2. Canada (Eaker-Charter), 3. Desterreich (Rampfl-Edleitisch).

Radsfahren

a) Auf der Bahn

- 1000 m-Malfahren: 1. Toni Merkens (Deutschland), 2. A. G. van Nlet (Holland), 3. Louis Chaillet (Frankreich).
1000 m-Zeitfahren: 1. A. G. van Nlet (Holland), 2. Pierre Georac (Frankreich), 3. Rudolf Karzsch (Deutschland).
2000-m-Zweifigerfahren: 1. Deutschland (Höhe-Vorens), 2. Holland (Seene-Doms), 3. Frankreich (Georget-Raton).
4000 m-Berfolungsrennen: 1. Frankreich, 2. Italien, 3. Großbritannien.

b) Auf der Straße

- 100 km-Rennen: 1. Robert Charpentier (Frankreich), 2. Guy Lapébie (Frankreich), 3. Ernst Nievergelt (Schweiz).
Länderwertung: 1. Frankreich, 2. Schweiz, 3. Belgien.

Segeln

- Olympia-Jollen: 1. D. Kachelland (Holland), 2. B. Rogmann (Deutschland), 3. Peter Markham-Scott (Großbr.).
Starklasse: 1. Deutschland (Dr. P. Bischoff), 2. Schweden (Arvid Laurin), 3. Holland (Abriaan L. J. Maas).
6 m-Klasse: 1. Großbritannien (M. A. Belleville), 2. Norwegen (Kasten M. Ronow), 3. Schweden (Evan Salén).
8 m-Klasse: 1. Italien (Leont. Reggio), 2. Norwegen (Dlaf Ditlev-Simonen), 3. Deutschland (Hans Howaldt).

Turnen - Männer

Länderwertung

- 1. Deutschland (Karl A. Schwarmann, Konrad Frey, Mathias Vola, Franz Ernst Bedert, Willi Stabel, Walter Steffens).
2. Schweiz (Eugen Mac, George Miez, Albert Bachmann, Walter Bach, Michael Reusch, Ebi Steinemann).
3. Finnland (Lauri Koroma, Veikko Pakarinen, Aleksanteri Saarvala, Heikki Savolainen, Esa Seeste, Martti Uusikonen).

(Fortsetzung folgt.)

Chrenliste der Olympia-Sieger

Leichtathletik

Männer

- 100 Meter: 1. Jesse Owens (USA), 2. Ralph Metcalfe (USA), 3. Martinus B. Djenary (Holland).
200 Meter: 1. Jesse Owens (USA), 2. Mathew M. Robinson (USA), 3. Martinus B. Djenary (Holland).
400 Meter: 1. Archie Williams (USA), 2. Arthur G. S. Brown (Großbr.), 3. James E. Sullivan (USA).
800 Meter: 1. John Woodruff (USA), 2. Mario Sangi (Italien), 3. Dr. Phil. A. Edwards (Kanada).
1500 Meter: 1. John C. Lovelock (Neuseeland), 2. Glenn Cunningham (USA), 3. Luigi Beccali (Italien).
5000 Meter: 1. Gunnar Höderit (Finnland), 2. Lauri Lehtinen (Finnland), 3. John S. Jonsson (Schweden).
10 000 Meter: 1. Jmari Salminen (Finnland), 2. Arvo Astola (Finnland), 3. Volmar Jjo-Sollo (Finnland).
20 000 Meter: 1. Volmar Jjo-Sollo (Finnland), 2. Kaarlo Tuominen (Finnland), 3. Alfred Tompertz (Deutschland).
110 Meter Hürden: 1. Forrest G. Towns (USA), 2. Donald D. Finay (Großbr.), 3. Frederik D. Pollard (USA).
400 Meter Hürden: 1. Glenn F. Harbin (USA), 2. John W. Hoaring (Kanada), 3. Miguel S. White (Philippinen).
Marathon-Lauf: 1. Rieji Son (Japan), 2. Ernest Harper (Großbr.), 3. Shoryu Nan (Japan).
50-Kilometer-Gehen: 1. Harold G. Whitlock (Großbr.), 2. Arthur Zell Schwab (Schweiz), 3. Adalberts Dubenko (Lettland).
4mal-100-Meter-Staffel: 1. USA, 2. Italien, 3. Deutschland.
4mal-400-Meter-Staffel: 1. Großbritannien, 2. USA, 3. Deutschland.

- Halbschwergewicht: 1. Louis Holtin (Frankreich), 2. Eugen Deutsch (Deutschland), 3. Wasif Ibrahim (Ägypten).
Schwergewicht: 1. Josef Manger (Deutschland), 2. Wacław Pienida (Tschechoslowakei), 3. Arnhold Lubadár (Ungarn).

Schießen

- Schnellfeuer: 1. Cornelius M. van Dyen (Deutschland), 2. Oblt. Heinz Hart (Deutschland), 3. Torsten Ullmann (Schweden).
Scheibenspielen: 1. Torsten Ullmann (Schweden), 2. Erich Krempel (Deutschland), 3. Charles des Jammonieres (Frankreich).
Kleinkaliber: 1. Billy Røgeberg (Norwegen), 2. Dr. Ralf Bergsen (Ungarn), 3. Wladislaw Karas (Polen).

Kanuport

a) Kurzstrecke, 1000 m

- Einers-Rajak: 1. Desterreich (G. Gradedski), 2. Deutschland (G. Gämmerer), 3. Holland (J. Kraaier).
Zweiter-Rajak: 1. Desterreich (Kainz-Dorfner), 2. Deutschland (Tiller-Bondroit), 3. Holland (Tatev.d. Kroff).
Einers-Kanadier: 1. Canada (Francis Amnot), 2. Tschechei (Bokoslav Karlic), 3. Deutschland (Erich Kofsch).
Zweiter-Kanadier: 1. Tschechei (Srovatka-Brach), 2. Desterreich (Rampfl-Edleitisch), 3. Canada (Eaker-Charter).

b) Langstrecke, 10 000 m

- Einers-Rajak: 1. Deutschland (Ernst Krebs), 2. Desterreich (F. Vandertinger), 3. USA (E. Riedel).

Siegreiche deutsche Handballer

Deutsche Auswahl - Rumänien 13:12 (6:7).

Rumäniens Olympia-Handballspieler begannen am Sonntag ihre Gastspielreise durch Deutschland in München gegen eine Auswahl. Im Danks-Stadion hatten sich zu diesem raffigen Kampf gut 9000 Zuschauer eingefunden. Beim Betreten des Spielfeldes wurden beide Mannschaften herzlich begrüßt. Gleich nach dem Anpfiff legten die Rumänen mächtig los und führten bald mit 3:0. Dann aber kamen die deutschen Vertreter auf und glücken aus. Immer wieder verstand es der ausgezeichnete rumänische Sturm, die deutsche Hinterreihe zu umspielen und beim Wechsel lagen die Rumänen knapp mit 7:6 in Führung.

Nach der Pause legten sich die Olympiagäste vom Balkan zunächst mächtig ins Zeug und führten bald mit 10:6. Die deutsche Verretung kam einfach nicht mehr mit und niemand glaubte mehr an einen deutschen Sieg. Unter den Anfeuerungen der Zuschauer rafften sich die deutschen Handballer dann aber noch einmal mächtig auf und bald hieß es durch den ausgezeichneten Angriffsführer Kiener 10:10. Gleich im Anschluss an den Ausgleich fiel auch das deutsche Führungstor. Bis zum Schlußpfiff wurde erbittert um den Sieg gekämpft, wobei unsere Spieler etwas mehr Glück hatten und recht knapp mit 13:12 das Spiel beendeten.

Deutsche Auswahl - USA 16:1 (10:0).

Auf dem Augsburger Schwabenplatz hatten sich zu diesem Handballtreffen 5000 Zuschauer eingefunden, die ein an sich spannendes, jedoch einseitiges Treffen erlebten. Die Zuschauer waren von den Amerikanern enttäuscht. Im Gegensatz zum deutschen Angriff, der ausgezeichnet spielte, fehlte bei den Gästen der wirkungsvolle Abschluß ihres selbstspielmäßigen Könnens. Eine leichte Überlegenheit der deutschen Mannschaft war während des ganzen Kampfes zu erkennen und so stand der Sieg schon vor der Pause fest. Bis zum Wechsel kamen die deutschen Stürmer zu fünf Erfolgen, in die sie sich teilten. Nach der Pause wechselten die Vertreter des Sternbanners drei Spieler aus. Bis 10 Minuten vor Schluß wurden von den deutschen Stürmern weitere sechs Tore geschossen. Die letzten 10 Minuten gehörten restlos den Amerikanern, die zu einem gewaltigen Endspurt ansetzten, während dieser Zeit jedoch nur zu ihrem Ehrentor kamen.

Deutsche Auswahl schlägt Schweiz 14:4 (8:2).

In Stuttgart fand am Sonntag vor einer großen Zuschauermenge ein Handball-Repräsentativspiel zwischen einer deutschen Auswahl und der schweizerischen Olympiaverretung statt. Die deutsche Mannschaft trat zu diesem Spiel in der angekündigten Aufstellung an: Gerholzheimer (Tbd. Göttingen); Müller (SW Waldhof), Pfeiffer (MSV Darmstadt); Virchow (TV Altenstadt), Däcker, Stahl (beide MSV Darmstadt); Zimmermann (SW Waldhof), Jäger (TV Altenstadt), Spengler (SW Waldhof), Baumann (Berlin), Uhllein (Tgl. Stuttgart).

Das Spiel entwickelte sich zu einer ziemlich einseitigen Angelegenheit, da die Schweizer einen recht abgekämpften Eindruck machten, während die deutsche Elf gut trainiert erschien, sehr schnell und feinsensibel spielte und dem Gegner an Spielführung und Taktik klar überlegen war. So kam es zu einem hohen 14:4 (8:2)-Sieg, der durchaus verdient war. Bei den Schweizern war der Torwart Gysi trotz der vielen Tore, die er hinnehmen mußte, doch noch sehr gut und im Sturm gefielen vor allem Mischon u. der linksaußen Wener. Die deutsche Elf spielte wie aus einem Guss, so daß es sich erübrigt, eine Einzelkritik zu geben. Die Tore schloffen für Deutschland vor dem Wechsel Spengler (3), Jäger, Baumann, Däcker, Uhllein und Zimmermann und für die Schweiz beim Stande von 3:0 der Berner Streis und der Basler Wener. Nach der Pause war Spengler noch dreimal erfolgreich, Zimmermann zweimal, die übrigen Tore wurden von

Jäger deutscherseits und von Streis und Scheiterle auf der anderen Seite erzielt. Schiedsrichter Marquardt (Ehlingen) leitete das Treffen gut.

Deutsche Auswahl - Desterreich 9:9 (6:4).

In Leipzig stellten sich die Auswahlmannschaften von Deutschland und Desterreich vor, die am Olympischen Turnier in Berlin teilgenommen hatten. Mit 10 000 Zuschauern war das Spiel ausgezeichnet besucht. Beide Mannschaften zeigten, obwohl sie nicht in ihren stärksten Aufstellungen antraten, sehr gute Leistungen und einen prächtigen Kampfsgeist. Die Desterreicher hatten ihren besten Mann in dem Torhüter Maurer, während der Sturm von Anfang an ein ausgeprägtes Innenpiel zeigte. Die deutsche Abwehr hatte dadurch leichte Arbeit. Im Gegensatz dazu spielte unser Angriff in breiterer Form unter Einfluß der beiden Außenstürmer, von denen Fromm auf dem linken Flügel allerdings manche Vorgelegenheit verscherte. Die deutsche Elf führte beim Seitenwechsel mit 6:4, mußte sich aber schließlich mit einem 9:9 zufrieden geben, was allerdings auch dem Spielverlauf gerecht wurde. Unsere besten Spieler waren Heilig und Berthold. Die Käuferreihe und Abwehr gaben sich nichts nach. Von den 18 Toren wurden nur fünf aus Strafwürfen erzielt. Die Torhüter waren für Desterreich Bovolna (5), Berghammer (2), Schuberth und Bistrick, je 1, während für Deutschland Heilig (4), Berthold (2), Herrmann (2) und Hanfen die Tore erzielten.

Deutschland errang 89 Medaillen

Nach Abschluß der 11. Olympischen Spiele Berlin 1936 erw gibt sich über die Verteilung der Gold-, Silber- und Bronze Medaillen folgendes Bild:

Table with 4 columns: Country, Gold, Silver, Bronze. Rows include Germany (38, 26, 30), USA (24, 20, 12), Hungary (10, 1, 5), Italy (8, 9, 5), Finland (7, 6, 6), France (7, 6, 6), Sweden (6, 5, 9), Japan (6, 4, 8), Poland (6, 4, 7), Great Britain (4, 7, 8), Austria (4, 6, 8), Czechoslovakia (3, 5, 0), Argentina (2, 2, 8), Spain (2, 2, 3), Egypt (2, 1, 2), Switzerland (1, 9, 5), Canada (1, 3, 5), Norway (1, 3, 2), Turkey (1, 0, 1), India (1, 0, 0), New Zealand (1, 0, 0), Poland (0, 3, 3), Denmark (0, 2, 3), Iceland (0, 1, 1), Yugoslavia (0, 1, 0), Rumania (0, 1, 0), South Africa (0, 1, 0), Mexico (0, 0, 3), Belgium (0, 0, 2), Australia (0, 0, 1), Philippines (0, 0, 1), Portugal (0, 0, 1).

Die Ergebnisse des Kunstturnbewerbes und der Olympischen Winterspiele sind in dieser Aufstellung noch nicht berücksichtigt.

Schwerathletik

a) Ringen, Freistil

- Bantamgewicht: 1. Dedin Jombori (Ungarn), 2. Rok Flood (USA), 3. Johannes Herbert (Deutschland).
Flegelgewicht: 1. Aulaa Pihlajamäki (Finnland), 2. Francis C. Millard (USA), 3. Gösta Jönsson (Schweden).
Leichtgewicht: 1. Karoly Karpati (Ungarn), 2. Wolfgang Ehrlich (Deutschland), 3. Herman Pihlajamäki (Finnland).
Mittelgewicht: 1. Frank B. Lewis (USA), 2. Stia Andersson (Schweden), 3. Joseph Schleimer (Canada).
Schwergewicht: 1. Emil Vollos (Frankreich), 2. Richard L. Poliva (USA), 3. Ahmet Rizeci (Türkei).
Halbschwergewicht: 1. Anni Fridell (Schweden), 2. August Neo (Estland), 3. Erich Siebert (Deutschland).
Schwergewicht: 1. Christian Palusalo (Estland), 2. Josef Klappach (Tschechoslowakei), 3. Bjalmar E. Nyström (Finnland).

b) Ringen, griech./röm.

- Bantamgewicht: 1. Marton Vrinca (Ungarn), 2. Egon Svendsen (Schweden), 3. Jakob Trendel (Deutschland).
Flegelgewicht: 1. Jasar Erfan (Türkei), 2. Larne E. Reini (Finnland), 3. Einar Karlsson (Schweden).
Leichtgewicht: 1. Lauri Koskela (Finnland), 2. Josef Herda (Tschechoslowakei), 3. Goldemar Väit (Estland).
Mittelgewicht: 1. Rudolf Svoboda (Schweden), 2. Fritz Schäfer (Deutschland), 3. Eino M. Virtanen (Finnland).
Schwergewicht: 1. Ivar Johansson (Schweden), 2. Ludwig Schweickert (Deutschland), 3. Josef Palotas (Ungarn).
Halbschwergewicht: 1. Axel Cadier (Schweden), 2. Edwin Vietaags (Lettland), 3. August Neo (Estland).
Schwergewicht: 1. Christian Palusalo (Estland), 2. John Nyman (Schweden), 3. Kurt Hornfischer (Deutschland).
Gewichtheben
Flegelgewicht: 1. Anthony Terlaszo (USA), 2. Saleh M. Soliman (Ägypten), 3. Ibrahim S. M. Shams (Ägypten).
Leichtgewicht: 1. Mohammed A. Messab (Ägypten), 1. Robert Rein (Desterreich), 3. Karl Ranken (Deutschland).
Mittelgewicht: 1. Akhadr El Touni (Ägypten), 2. Rudolf Schmayer (Deutschland), 3. Adolf Wagner (Deutschland).

